

## Katalog der ausgestellten Objekte

Die unterschiedlichen Beschreibungsgrade rühren von den unterschiedlichen Erschließungsmöglichkeiten während der Ausstellungsvorbereitung her. Viele Objekte sind bereits im Essay-Teil besprochen, wohin die Abbildungsverweise leiten. Ausnahmsweise nicht als Originale in der Ausstellung gezeigte Nummern sind mit dem Hinweis „Reproduktion“ versehen.

## 1. Dosenuhr, sogenannte Henlein-Uhr

Süddeutscher (?) Uhrmacher, mit zahlreichen späteren Manipulationen und Kompilationen eines Uhrmachers des 19. Jh. · Abb. 10, 16–40, 67

Werkkonzept und Werksgestell um 1530/80; zentrale Bauteile nachträglich bis ins 19. Jh. umgebaut und ergänzt; Gehäuse nicht sicher zugehörig und nachträglich purifiziert | Gehäuse: Messing, vergoldet; Werk: Eisen, Messing, teils kupferverlötet | Inschrift graviert und geschwärzt im Bodendeckel mit Fälschungsabsicht (um 1890?) „Petrus Hele me f.[ecit] Norimb[erga] 1510“ | Gehäusehöhe mit Rand, ohne Zeiger und Zapfen 4,6; Gehäuse Dm. oben mit Rand 5,2; Werk Höhe (Abstand obere Platine zu unterer Platine, ohne vorstehende Pfeilerzapfen) 3,2; Werk Dm. (Platinendurchmesser) 4,6; Höhe Federhaus 1,6; Dm. Federhaus 2,1; Höhe Schnecke samt Aufzugsvierkant und Schneckenrad 2,9; Dm. Radnurrast 3,5 cm | Eine laut Erwerbsbericht und Inventar ehemals zugehörige „hölzerne Kapsel“ fehlt seit ca. 1960.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 1265 | angeblich aus einer Sammlung „Leo Möst“; laut Zugangsregister vom 11.8.1897 (ZR 1897/16190) für das Museum erworben vom Mainzer Antiquar David Reiling zum Preis von 500,- Mark

□ In Auswahl: Ersterwähnung im Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1897, Nr. 5, Chronik des germanischen Museums, S. 74: Ankäufe: „Taschenuhr, cylindrisch, sog. Nürnberger Ei; 16. Jahrh.“ | Saunier/Speckhart 1903, S. 388 | Albrecht [um 1916], Taf. 17 | Gümbel 1921, S. 335 | Gümbel 1924, S. 27, Anm. 27 | Bassermann-Jordan/Bertele 1961, S. 62, Abb. 38 a–b | Maurice 1976, Kat. 474 | Abeler 1980, S. 60–65 | vgl. M6 im Anhang

## 2. Bisamapfeluhr, sogenannte Melanchthon-Uhr

Nürnberger oder Augsburgener Uhrmacher (?), vielleicht Peter Henlein · Abb. 63, 75, 76

Inschriftlich datiert „1530“; Reparatur samt starker Oberflächenreinigung und Teileerneuerung 1999 durch George Thomas, Towson bei Baltimore | Gehäuse: Messing, vergoldet; Werk: jetzt vollständig Eisen, urspr. Messingteile 1999 entfernt, aber lose vorhanden |



Kat. 2

Inschrift graviert „Phil[ip]. Mela[nchthon] / Gott. Alein. / Die. Ehr[e]. 1530“ | Dm. Gehäuse hoch wie breit 4,8 cm

▷ Doppeltes Zifferblatt mit Zählung: innen I–XII (römisch), außen 13–24 (arabisch), ganz innen Weckerstellscheibe mit Stundenzählung 1–12. Die Uhr hat zusätzlich zum Gehwerk eine Alarmvorrichtung, wozu in die Bodenkalotte eine halbkugelige Glocke eingefügt ist. Als maximale Gangdauer wurden 12 bis 16 Stunden ermittelt. Der Werksaufbau entspricht, mit Ausnahme der zusätzlichen Weckerwerkselemente, der doppelten Vollplatine und der Löffelunrast, dem Prinzip des Henlein-Typs. Das Werk zeichnet sich durch eine feine, hochqualitative Ausführung aus, auch wenn die Purifizierung von 1999 stark vereinheitlichend wirkt. Die Nennung von Philipp Melanchthons Namen auf der zwischen den Füßchen umlaufenden Inschrift lässt eher auf eine Beschenkung Melanchthons als auf eine Beauftragung durch Melanchthon schließen. Die Uhr ist die älteste jahresgenau datierbare, transportable Kleinuhr im Sinne einer „Taschenuhr“. Zu Melanchthons Nürnberger Uhren-Beziehung vgl. auch Kat. 20.

△ Baltimore, The Walters Art Museum, 58.17 | 1910 von Henry Walters, Baltimore, erworben bei Jacques Seligmann, Paris; 1931 aus dem Nachlass Walters' an das Walters Art Museum; um 1980 kurzzeitig als Leihgabe bei der Smithsonian Institution, Washington  
□ Saunier/Speckhart 1903, S. 382–385 | Maurice 1976, Kat. 425 | Abeler 1980, S. 55–56 | Abeler 1983, S. 15 | Tait 1987, S. 11–12 | Gahtan/Thomas 2001

### 3. Dosenuhr, sogenannte Frühe Walters-Uhr, Meister-C-Uhr

Meister C (Herstellermarke am Uhrwerk) - Abb. 55, 66, 72

Augsburg (?), um 1530/50 (?); Restaurierung mit merklichen Veränderungen durch Reinigung um das Jahr 2000 | Gehäuse: Messing, vergoldet; Werk: Eisen | Werk gemarkt mit „C“ und Pinienzapfen | H. 3; Dm. 4,9 cm

▷ Zifferblatt mit doppeltem Stunden-Skalenring: außen I–XII (römisch), innen 13–24 (arabisch); genoppte Stundenmarkierungen. Auf der Wandung in Tondi und Feldern gravierte, schlichte Akanthusblatt- und Blütenbouquets, ein selbiges am Boden. Die Werksstruktur der sehr flachen Uhr ist jener der sog. Henlein-Uhr recht ähnlich, bis in Details wie den stark gefasten Pfeilerseiten. Markanter Unterschied ist eine Löffelunrast anstatt einer Radunrast. Die skelettierte Werksplatine ist auf einer Doppelzunge am Rand gemarkt mit „C“ und einem Pinienzapfen, letzterer kelchartig, mit kugeligem Kopf, spitzem, deutlichem Nodus und ausschwingendem Fuß, sehr ähnlich den frühesten Augsburger Goldschmiede-Beschauzeichen (1529 und folgende, vgl. Seling/Singer 2007, S. 40, Nr. 0010). Problematisch an dieser Markendatierung und Augsburger-Zuweisung ist allerdings der Wappenkontur der Marke in Form eines heraldischen Schildes, das so bei der Augsburger Goldschmiedebeschaue nicht vorkommt. Als etwas jüngere, vielleicht in Frage kommende Augsburger Uhrmacher mit „C“ oder „K“ im

Namensbeginn sind im gesamten 16. Jh. Mitglieder der Familie Klieber, sodann 1567 ein Hans Connat und 1576 ein Oswald Khayser, im späten 16. Jh. ein Michael Chaspar und ein Uhrmacher Kreytzer überliefert (vgl. Namensindex in: Die Welt als Uhr 1980). Gegen eine Augsburg-Lokalisierung spricht allerdings trotz „Pyr“ das Fehlen einer Beschauzeichenpflicht für dortige Kleinuhren.

△ Baltimore, The Walters Art Museum, 58.68 | um 1900/20 im Angebot des Kunsthändlers George Robinson Harding, London/New York; 1921 erworben durch Henry Walters, Baltimore; seit 1931 im Walters Art Museum  
 □ Vgl. M3 im Anhang

### 4. Gehäuse einer Dosenuhr, sogenannte Valeran-Uhr

Fleurent Valeran - Abb. 56

Um 1540/50 | Werk fehlt | Gehäuse: Messing, graviert (und geätzt?), vergoldet; Zifferblatt jünger (?) | auf dem Boden außen umlaufende Inschrift „Je.patiente.en.ma.loyaute.ferme.en.atandant.lheure.de.mon.heur.p.d.v.“; mittig am Boden signiert „F[leurent, oder „fecit“] Valeran / Paris“ | H. 5,8; Dm. 6,6 cm

▷ Gehäuse mit flächenfüllendem Mauresken-Rankenwerk und darüberliegendem Arabesken-gitter. Der Ursprung kleinformatiger, dosenförmiger Tischuhren ist keineswegs sicher in den deutschen Sprachraum zu lokalisieren, wie es die Tradition der Henlein-Uhr (Kat. 1) vorzugeben scheint. Auch in Frankreich gab es diesen Formtyp früh. Das Gehäuse dieser Uhr (deren Werk verloren ist) wurde vom Pariser Uhrmacher Fleurent Valeran signiert, der 1544 zu den Begründern der Pariser Uhrmacherzunft gehörte. Einschlägiger Arabeskendekor war seit etwa 1540 sehr verbreitet. Die Inschrift mahnt doppeldeutig zur Gleichmut in Erwartung des letzten Stündleins.

△ La Chaux-de-Fonds, Musée international d'Horlogerie, I-1-F | erworben vor 1914  
 □ Collections du Musée 1974, Kat. 1, S. 14 | Cardinal/Piguet 2002, Kat. 76



Kat. 3

## 5. Tischuhr mit Weckeraufsatz, sogenannte Montmorency-Uhr

Nicolas Plantart · Abb. 57

Um 1570/80; Werk jünger | Gehäuse: Messing, graviert und vergoldet; Werk: Eisen | auf dem Zifferblatt Wappen der französischen Hochadelsfamilie Montmorency:

Kreuz umgeben von 16 Adlern; auf den Wandungen von Gehäuse und Weckeraufsatz mehrfache Kartuscheninschrift mit Devise oder Vanitas-Mahnung „Terror et Error / Montmorency“; am Boden innen signiert: „N[icolas] Plantart Abe[ville].“ | H. gesamt mit Weckeraufsatz 16; Dm. Gehäuse 10 cm

▷ Uhrwerk erheblich jünger. Das stimmige Ensemble von Uhr, Weckeraufsatz, Glocke und Totenkopf-Bekrönung mit ostinatem Arabesken-Flechtwerk und wiederkehrender Devise „Schrecken und Fehler“ betont besonders eindrücklich die Vergänglichkeit des Lebens und Todesfurcht, wie sie eine ablaufende Uhr symbolisiert. Uhrmacher war Nicolas-Honoré Plantart (auch: Plantard), geb. um 1540/50, tätig im nordfranzösischen Abbeville (Vehmeier 2004, Bd. II, S. 987). Zwei seiner undatierten aber signierten, tempietto-förmigen und oktogonalen Tischuhren befinden sich im Musée National de la Renaissance zu Ecouen. Eine „1598“ datierte und von Plantart signierte Tischuhr am 5. Juli 2002 bei Christie's London (Sale 6602) verauktioniert. Sein gleichnamiger Sohn Nicolas Plantart war seit 1619 in Blois tätig.

△ La Chaux-de-Fonds, Musée international d'Horlogerie, IV-142 | aus der Sammlung des Baron Achille Seillière im Mai 1890 verauktioniert; im Jahr 1913 als „Petite horloge de table, de forme ronde en cuivre gravé elle est décorée des armes des Montmorency, portant une inscription Terror et Error Montmorency [...]“ für 410 Francs im Pariser Kunsthandel (Le Figaro, 11. April 1913); September 1958 Auktion Salons Berrier-Millet, Lyon; von dort für das Museum erworben

□ Collections du Musée 1974, Kat. 142, S. 11 | Trésors du Musée 1987, S. 34–35 | Cardinal/Mercier 1993, S. 28–29 | Görgens/Pfeiffer-Belli 1997 | Cardinal/Piguet 2002, Kat. 77

## 6. Dosenuhr des „Meister HH“

Monogrammist „HH“ · Abb. 58

Werk um 1530/40; Weckeraufsatz um 1560; einige Teile ergänzt, im Wesentlichen sind Uhr und Wecker original erhalten | Gehäuse: Messing, graviert und vergoldet; Werk: Eisen (Federhaus Messing) | das Gehäuse am unteren Gravurrand und am Rand des Bodendeckels zweimal monogrammiert „HH“ | H. gesamt mit Weckeraufsatz 13,7; H. Gehwerksgehäuse 4,9; H. Weckeraufsatz 9; maximaler Dm. 6,7 cm

▷ Zifferblatt mit unkonventioneller zweimal 24-Stundenskala: außen I–XII und I–XII (römisch), innen 1–24 (arabisch) wie Kat. 8. Gehwerk mit angeblich 24 Stunden Gangdauer, die Uhr lief also doppelt so lang wie z. B. die Henlein-Uhr (Kat. 1). Von vergleichsweise hoher figürlicher Qualität und erzählerischem Anspruch ist der Seitenwand-Dekor. Über dichtem Fonds aus einer Blatt- und Blütenranke liegen drei inschriftlich identifizierte Tondi mit Porträtköpfen der antiken, ovidischen Sagenwelt: Argus (Wacht Argus), Pallas (Pallas Getin) und eine Heliade (Weint Heliades). Der signierende Meister HH ist unbekannt, Motivik und Stil der Wandung legen die frühe Datierung der Uhr in die 1530er Jahre nahe. Das Stuttgarter Landesmuseum verwahrt eine etwas größere Tischuhr mit astronomischer Indikation, ebenfalls, allerdings gemarkt, signiert „HH“ sowie datiert „1542“ (Maurice, Kat. 488).

△ Winterthur, Uhrensammlung Kellenberger, Inv. 326 | Legat Rosa Kellenberger-Zürcher

□ Vgl. M38 im Anhang

## 7. Dosenuhr, sogenannte Clemens-Uhr

Süddeutscher (?) Hersteller · Abb. 59

Um 1550/60, mit jüngeren Umbauten | gesamte Hemmung mit Kloben, Unrast und Spindelwelle fehlt | Gehäuse: Messing, vergoldet, graviert; Werk: Eisen und recht hoher Anteil jüngerer Messingbauteile | H. 3,7; Dm. 5,9 cm

▷ Zifferblatt mit doppelter Stundenskala: außen I–XII (römisch), innen 13–24 (arabisch). Der Wandungsdekor besteht aus drei Porträt-Tondi mit Phantasiebildnissen von gekrönter Frau, gekröntem Mann sowie einem Mädchen über quergefelderten Mauresken-Rankenbändern (ähnlich Berlin, Kunstgewerbemuseum, F2873a, Hausmann 1979, Kat. 52), kombiniert mit sich überschneidendem Arabesken-Flechtwerk. Das im Aufbau fürs 16. Jh. typische Werk stark erneuert (Kette, Messingführung für Gangregulierung, messingenes Federhaus) und fragmentiert.

△ Köln, Museum für Angewandte Kunst, KGM, K 313 | Zugang 1919/20, aus der Sammlung des Kölner Malers Wilhelm Clemens (1847–1934)

☞ Vgl. M18 im Anhang | Krieg 1987, Kat. 4

## 8. Dosenuhr, sogenannte Culemann-Uhr

Süddeutscher (?) Hersteller · Abb. 60

Werk um 1530/50 (?); Gehäuse/Zifferblatt um 1580/1600; mit jüngeren Umbauten | Gehäuse: Messing, vergoldet, graviert, geschwärzt; Zifferblatt Silber auf Messing aufgedoppelt, mit polychromem Tiefschnitt-email; Werk: Eisen, mit jüngeren Messingbestandteilen | H. 3,8; Dm. 6 cm

▷ Zifferblatt mit unkonventioneller zweimal 24-Stundenskala (wie Kat. 6), was für die lange Gangdauer der Uhr von 24 Stunden spricht. Dort, im silbernen Zifferblatt, bescheidene, aber für den Dosenuhrtyp ungewöhnlich „höfische“ Tiefschnitt-email-Arbeit: axial zwei Vögel, C-Schwünge, Blumenblüten. Auf der Wandung umlaufendes Blattrankenwerk belebt mit Tieren: Hase, Hirsch, Einhorn; auf dem Bodendeckel außen graviertes Lorbeerkränzen, darin helmgezierter, geteilter Wappenschild, unten gerautet, nicht identifiziert. Werk mit relativ jungen Bauteilen wie Kette, Messinglager, Messingschnecke. Die Form der skelettierten Bodenplatte ist einer etwas größeren, dosenförmigen Tischuhr im British Museum, London (Leopold 2002, S. 508), ähnlich, die ein in Nürnberg vor 1533 gemarktes Silbergehäuse besitzt. Auch die massive Löffelunrast ist früh zu



Kat. 8

datieren. Die Emails im Zifferblatt der Culemann-Uhr hingegen sind merklich später entstanden, um 1580/1600, motivisch ähnlich dem emaillierten Zifferblatt einer achteckigen, vielleicht Augsburger Tischuhr der Jahrhundertwende um 1600 in der Sammlung Beyer, Zürich (vgl. Fléchon 2010, S. 14/15; Fléchon 2011, S. 150–151). Deswegen könnte das Werk sehr früh, das Gehäuse aber in der für Tiefschnittemails typischen Kunstkammerzeit um 1580/1600 entstanden sein. Angesichts des generellen Manipulationsverdachts gegenüber allen „henlein-typischen“ Dosenuhren, die sämtlich erst um 1895/1910 auftauchen, kommt der Clemens-Uhr mit zurückverfolgbarer Provenienz bis um 1880 große Authentizität zu.

△ Hannover, Museum August Kestner, 3731, Cul III.60 | vorher Besitz des Hannoveraner Buchdruckers und Kunstsammlers Friedrich Culemann (1811–1886)

☞ Vgl. M21 im Anhang

## 9. Dosenuhr, sogenannte Kanffer-Uhr

Hans Kanffer, Hersteller oder erster Besitzer · Abb. 61, 68

Inschriftlich datiert „15 / 83“; Radunrast und Spindel ergänzt; restauriert 2011 | Gehäuse: Messing, vergoldet, graviert; Werk: Eisen und Messing | Bez. auf der Wandung „Na . Thit . vnd . Stvnde / Wert . di Minsche . ge / baren . also . wert . oock / Sin . levent . ver . loren / Hans Kanffer / 15 Ecke 83“ | H. 4,4; Dm. 6,2 cm

▷ Doppelte Zifferblattskala mit Zählung außen I–XII (römisch), innen 13–24 (arabisch). Auf der Wandung routinierte Blumenbouquetgravur mit nicht identifizierbarem, geschwungen konturiertem Wappenschild: Löwe steigend nach rechts. Die Rollwerkrahmung entspricht gut der Inschriftdatierung um 1580. Am Boden das außergewöhnliche Selbsterkenntnismotiv des „Affen mit Spiegel“. Das Werk teils mit Messinglagern, das Federhaus komplett aus Messing. Die Inschrift, in mittelniederdeutschem Dialekt, liest sich in modernem Deutsch: „Nach Zeit und Stunde wird der Mensch geboren, ebenso wird auch sein Leben verloren“. Sie gemahnt wie viele andere Vanitas-Inschriften (vgl. Kat. 5, 10, 24, 87) an die unberechenbare Geburts- und Todesstunde des Menschen. Vorbehaltlich einer genaueren Dialektprüfung spannt sich die Lokalisierung vom Niederrhein bis an die Ostseeküste. Ein „Hans Kanffer“, den die Inschrift nennt, ist vielleicht der Hersteller, eher aber der Besitzer der Uhr gewesen, da sein Name sehr dominant im philosophischen Wandungstext erscheint. Die Uhr ist ein wichtiger Beleg für Verbreitung (und Herstellung?) des Dosenuhrentyps auch im norddeutschen Sprachraum.

△ Winterthur, Uhrensammlung Kellenberger, Sammlung Oscar Schwank, 2001

□ Vgl. M29 im Anhang

## 10. Tischuhr, Dresdner Zech-Uhr

Jacob Zech · Abb. 62

Datiert „1527“ | Gehäuse: Messing; Werk: Eisen (Federhaus und Schnecke, Kronrad, Steigrad und Radunrast aus Messing); Bronzeglocke, Darmsaite, graviert und punziert | Umlaufend auf der Wandung Inschriften „+ ess+ kumbt + die + Zeit + du must + dar + von + du + habst + guct + odder + bes + ge + dan“; signiert auf dem Zifferblatt+ da + man + zalt + 1 + 5 + 2 + 7 + Jar + da+ macht + mich + Jacob + Zech + das + ist + war“; signiert auf dem Federhaus „+ Maister Jacob + Urmacher + zu + Praga +“; innen auf der Bodenplatte geschlagene „redende“ Meistermarke Zechs: zwischen „I“ und „Z“ ein Foliot über einer Uhrwerks- spindel (dieselbe Marke auch auf Londoner Zech-Uhr); jüngerer Weckeraufsatz, datiert und monogrammiert

„1619“ und „MT“ | H. 6,3; Dm. 10,4; H. mit Wecker 15,5 cm | altes Foliot fehlt

▷ Stundenskala mit römischer Unterteilung I–XII. Werksaufbau entsprechend dem „Henlein-Typ“. Die Uhr hat eine Gangdauer von 26 Stunden. Sie ist die kleinste unter den vier erhaltenen Tischuhren des Prager Hofuhrmachers Jakob Čech. Der beträchtliche Anteil von Messingbauteilen des Werkes ist für eine Datierung um 1525/30 ungewöhnlich. Es sind wohl spätere Reparaturen bzw. Optimierungen. Hein und Schardin halten Federhaus und Schnecke hingegen für Originalteile.

△ Dresden, Mathematisch-Physikalischer Salon, Staatliche Kunstsammlungen, D IV b 153 | 1982 aus Privatbesitz erworben

□ Zu Zech: Holiński 1963 | Hein/Schardin 1983 | Schardin 1983/89, S. 4

## 11. Tischuhr, Berliner Zech-Uhr

Jacob Zech · Abb. 70

Datiert „1528“ | Hemmung und Gangregler umgebaut; vgl. Hein/Schardin 1983; ursprüngliche (wohl Foliot-) Unrast durch neuere Radunrast mit Spiralfeder ersetzt | Gehäuse: Messing; Werk: Eisen | Inschrift, das Zifferblatt umlaufend „Memento mori salutis anno 1528“; in die Bodenplatte IZ-Marke Zechs eingeschlagen | H. 7,4; Dm. 10,1 cm

▷ Stundenteilung 1–24 (arabisch). Im Gegensatz zu anderen Zech-Uhren trägt diese keine Vollnamensignatur, sondern nur den bekannten Zech'schen Meisterpunzen. Sie muss aber einen Herstellungsanlass mit sehr konkretem politischen Bezug gehabt haben. Denn auf die Wandung graviert sind die sechs Wappen von fünf böhmischen Adelsgeschlechtern und einer polnischen Familiengruppe. Nach Hausmann: Leskovec, Berka von Dubá, Bawor, Švagnoch von Borova, Popel von Vesec sowie die Wappen der polnischen Familiengruppe Nalecz (Identifizierung ausschließlich auf Siebmacher bezogen). Der Zusammenhang, der 1528 zwischen diesen Wappeninhabern herrschte, ist noch zu ermitteln.



Kat. 11

△ Berlin, Kunstgewerbemuseum, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, K4603 | 1847 aus der Königlich Preußischen Kunstkammer erworben

□ Zu Zech: Holiński 1963 | Maurice 1976, Kat. 476 | Hausmann 1979, Kat. 50 | Hein/Schardin 1983, S. 355

## 12. Dosenuhr, sogenannte Lamberti-Uhr (Reproduktion)

Italienischer (?) Hersteller · Abb. 98

Dem Wandungsdekor nach um 1540/60 entstanden | Gehäuse: wohl Messing, Werk: Eisen | H. 4,2; B. 5,8, andernorts 6,5 cm (Maße nach Literatur)

▷ Dosenuhr mit Hängeöse und einem kleinen Werk mit Löffelunruh. Die gegenwärtig nicht lokalisierbare Dosenuhr galt in der italienischen und französischen Fachliteratur um 1950 (Morpurgo, Defossez) – ohne plausiblen Grund – als „Italien, Ende 15. Jh.“ und somit als Gegenbeweis für eine „Erfindung“ der Dosenuhr durch Peter Henlein. Eine Uhr mit sehr ähnlicher Wandungsgravur war 1974 im Kunsthandel (Galerie Genevoise 1974, Lot 171 (frdl. Hinweis D. Matthes).

△ Original: derzeitiger Verbleib unbekannt

□ Morpurgo 1954, S. 72, Abb. 6–7 | Defossez 1956 | Bassermann-Jordan/Bertele 1961, S. 59, Abb. 37 a–b | Morpurgo ca. 1975, S. 9 (m. Abb.) | Vehmeyer/van Klaveren 2004, Bd. 1, S. 11, Abb. 6

## 13. Dosenuhr, sogenannte Marfels-Uhr (Reproduktion)

Monogrammist „ND“ · Abb. 65, 97

Nach 1548 (Datierung der Dekorvorlage); „1554“ datiert und „ND“ monogrammiert | Gehäuse: Messing, vergoldet, graviert; Werk: Eisen | H. 3,2; Dm. 6,4 cm

▷ Die Uhr war seit etwa 1895 im Besitz des Berliner Uhrenhistorikers, -sammlers und -händlers Carl Marfels. Sie galt zwischen ca. 1895 und 1915 zunächst als „älteste“, dann als „eine der ältesten“ Taschenuhren. Das Gehäuse wurde jedoch eindeutig erst nach 1548 graviert, da es Motive eines 1549 datierten Kupferstichs von Sebald Beham (um 1500–1550) übernimmt: kämpfende Gerüstete zu Fuß und zu Pferd. Das Werk mit Stackreed ist erheblich jünger, um 1680. Schon um 1890 besaß Marfels eine Kutscher- oder Satteluhr (Reisetaschenuhr), die kurz ebenfalls als älteste Taschenuhr galt und Henlein zugeschrieben wurde (vgl. Schirek 1890, S. XVII–XIX, m. Abb.), Verwechslungen zwischen beiden Uhren sind um 1900 nicht auszuschließen.

△ Original: New York, Metropolitan Museum of Art, 17.190.1513 | 1914 publiziert bei Feldhaus als „ehemals Slg. Marfels, nun Slg. Pierpont Morgan, New York“; 1917 von John Pierpont Morgan für das Metropolitan Museum erworben

□ Kunz 1895, S. 313–314 | Loeske 1905, S. 197 | Hammer/Speckhart 1905, S. 86, Nr. 1 u. Abb. S. 50 | Feldhaus 1914, S. 1228 m. Abb. | Gümbel 1921, S. 335, m. Abb. (fälschlich als: Germanisches Museum) | Osterhausen 2003, Teil 1, S. 19 | vgl. M32 im Anhang

## 14. Bisamapfeluhr (Reproduktion)

Unbekannter Hersteller

Datiert „1505“ (?), tatsächliche Datierung unklar | Gehäuse: Kupfer, graviert; Werk: Eisen, erneuerte Werkteile in Messing | Signaturen: angeblich mehrfach „PH“, angeblich mit Mikro-Hologrammen und Mikro-Stadtbildern Nürnbergs | Dm. 4,5 cm

△ Original: deutsche Privatsammlung | 1987 durch einen Uhrmacherlehrling in London als Flohmarktfund erworben; danach in mehreren Privatsammlungen; 2002 vom jetzigen Eigentümer erworben  
 □ Rodenberg 2014 | ausführliche Darstellung unter [www.peterhenlein.de](http://www.peterhenlein.de) [19.8.2014]

### 15. Gehäuse einer Bisamapfeluhr, sogenannter Großer Kochscher Bisamapfel

Süddeutscher (?) Hersteller · Abb. 78

Um 1540 | Gehäuse: Messing, vergoldet, graviert; Werk bis auf geringe Reste verloren; Eisenglocke | H. 4,2; Dm. 4,8 cm

▷ Das Stundenrad und der Zeiger vom Gehwerk noch als Fragment im Gehäuse erhalten, vom Schlagwerk die Glocke. Die kugelförmige Uhr mit vier Füßen hatte zugleich eine (heute fehlende) Öse, war also zum Aufstellen und Auf- oder Umhängen geeignet. Typisch dreiteilig aus Halbkugeln gebildet und mit einem Scharnier verbunden besteht sie aus zwei äußeren Schalen oder „Kalotten“ sowie der innenliegenden Zifferblattkalotte. Wie die Melanchthon-Uhr (Kat. 2) besaß sie ein Schlag- oder Weckerwerk, das heute ebenso fehlt wie das Gehwerk. Die beiden äußeren Gehäusehalbkugeln tragen zwischen großflächigen Durchbrüchen mit filigranen Stegen oben und unten je vier antikisierende, teils behelmte Profilköpfe in Tondi, darunter ein Türkenkopf.

△ Katar, Privatsammlung | in den 1920ern in der Sammlung Koch, Frankfurt am Main; um 1980 in Münchner Privatbesitz

□ Gümbel 1924, S. 3 m. Abb. | Bassermann-Jordan 1924a und 1924b | Bassermann-Jordan 1926, S. 47–48 m. Abb. | Maurice 1976, Kat. 424

### 16. Gehäuse einer kleinen Bisamapfeluhr

Süddeutscher (?) Hersteller · Abb. 79

Um 1530/40 | Gehäuse: Messing, vergoldet, graviert; Werk verloren | H. mit Ösenhalter, aber ohne Öse 4,5; Dm. 3,8 cm

▷ Das Werk der kugelförmigen Uhr fehlt. Anscheinend hatte sie nie Füßchen. Die zwei äußeren Gehäuseteile und die innere Zifferblattkalotte sind wie üblich mit einem Scharnier verbunden. Die obere äußere Kalotte öffnet sich in relativ schmaler Durchbrucharbeit (Fischblasenfries). Die untere trägt vier gravierte Bildnistondi mit fiktiven Porträts Behelmtter und Bärtiger, teils maskenhaft.

△ Katar, Privatsammlung | ehemals Daniels Collection; davor Marryat Collection



Kat. 16

### 17. Bisamapfel, Riechkapsel, Riechapfel

Deutscher (?) Hersteller · Abb. 73

Um 1500 | Kupfer, vergoldet | H. 4,5; Dm. 3,9 cm

▷ In feiner, durchbrochener Schmiede- und Ziselierarbeit dominiert Fischblasenornament die äußere Gestalt der Kapsel. Innen werden die beiden Halbkugeln durch eine vertikale Schraube zusammengehalten. Gefüllt mit heilsamen oder duftenden Inhaltsstoffen wurden „Bisamäpfel“ als Schmuck am Körper getragen, in Täschchen aufbewahrt oder Kranken auf den Körper gelegt. Ihre zahllos möglichen pharmazeutischen Inhaltsstoffe – 125 wurden rekonstruiert – halfen gegen Allerlei, von der Verstopfung bis zur Pest.



Seit etwa 1520 wurden Bisamapfelgehäuse zum Scherz und zur Überraschung auch als Gehäuse für früheste Kleinuhren verwendet (Kat. 2, 15, 16, 18).

△ Köln, Museum für Angewandte Kunst, H 831, Stiftung Wilhelm Clemens

☐ Smollich 1983, Kat. 28

### 18. Drei Entwürfe für einen Bisamapfel-Anhänger nach Albrecht Dürer

Wenzel Hollar (1607–1677)

nach Vorlagen Albrecht Dürers (1471–1528) · Abb. 74

1642 | Radierung, Papier | Platte: H. 8,2; B. 12,2 cm

▷ Mit Monogramm Albrecht Dürers. Aus einer Serie von zwölf Ornamentvorlagen stammend, meist nach Vorlagenzeichnungen Dürers, dessen Originalzeichnungen sich 1642 im Besitz des Londoner Diplomaten und Kunstsammlers Thomas Howard, Graf von Arundel befanden. Über 100 Jahre nach Dürers Tod reproduzierte sie der aus Böhmen nach London ausgewanderte Druckgrafiker Hollar. Zur vorliegenden Radierung erhielt sich Dürers Originalzeichnung nicht, Hollars Radierung ist also das einzige Zeugnis für Dürers Beschäftigung mit dem Goldschmiedeprodukt „Riechapfel“, in welches Peter Henlein zeitgleich Uhren einbaute.

△ Wolfegg, Fürstliche Kunstsammlungen, K 28/P2567

☐ Winkler 1936–39, Bd. 3, Appendix, Pl. XXIII | Smollich 1983, Kat. 45b | Bartrum/Turner 2010, Bd. II, Nr. 396

### 19. Nürnberger Uhrenbestellung des Galeazzo di Sanseverino aus Innsbruck

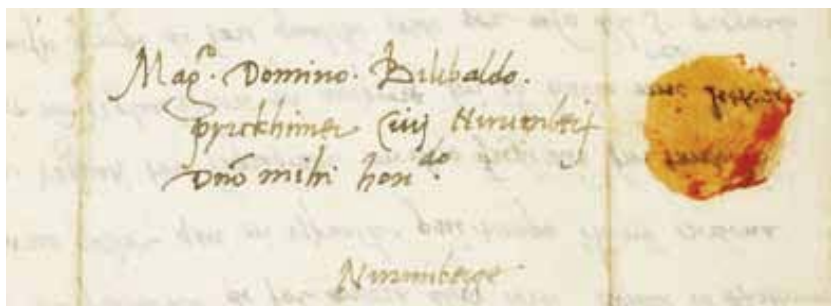
David de Marchello (Verfasser und Schreiber) · Abb. 93

30. Januar 1506 | Papier, Handschrift, Einzelblatt, kein WZ; Brieffaltung, rote Siegelreste | Adressat ist Willibald Pirckheimer: „Magistro Domino Bilibaldo / Pyrckhimer civi Nirumbergi / Domino mili(?) honesto / Nirumberge“ | H. 28,8; B. 21 cm

▷ Der Brief verdeutlicht Nürnbergs frühes Renommee als Herstellungsort von Uhren. Der Verfasser, David de Marchello, war Hofmeister des Galeazzo di Sanseverino (um 1460–1525), jahrzehntelang bedeutendster Hofmann, Diplomat und Condottiere am Mailänder Hof, Schwager Herzog Lodovico Sforzas und Vertrauter Leonardo da Vincis. In diesem Brief an Willibald Pirckheimer, den Galeazzo aus italienischen Studienzeiten kannte, ist von einer Uhrenbestellung in Nürnberg die Rede: „El relugio similmente sia fato cum omne dilligentia et arte aciò para bello et iusto cum quelle due spere et el suegiarolo.“ (Und auch die Uhr soll mit aller Sorgfalt und Kunst schön und ganggenau gemacht werden mit ihren zwei Sphären und ihrem Klangalarm). Mit „spere“ gemeint sind wohl runde Zifferblätter; vgl. diese häufige Begriffsverwendung von „Sphera“ im Almanus-Manuskript, Kat. 29 (Leopold 1971, S. 293).

△ Nürnberg, Stadtbibliothek, PP 461,1

☐ Pirckheimer/Reicke 1940, Bd. 1, Nr. 96, vgl. auch Nr. 100 | Zinner 1954, S. 11 | zu Galeazzos Nürnberger Bestellungen: Eser 2002, S. 35



Kat. 19

## 20. Luthers Dankschreiben nach Nürnberg für das Geschenk einer Uhr

Martin Luther (Autor),

Johannes Aurifaber (Herausgeber) · Abb. 77

In: Martin Luther: Epistolarum / 2: Continens scriptas ab anno millesimo quingentesimo vigesimosecundo, vsq[ue] in annum vigesimum octauum. Hrsg. von Johannes Aurifaber. Eisleben 1565

1565 | Druckschrift, gebunden | H. 21; B. 17,3 cm (Band geschlossen)

▷ Am 22. April 1527 bedankte sich Martin Luther in einem Brief aus Wittenberg bei Friedrich Pistorius, dem Nürnberger Abt von St. Egidien. Aus Nürnberg habe er ein „Horologium aeneum“, eine messingene Uhr, überbracht bekommen. Luther bewundert deren technische Qualität. Noch nie sei ihm Ähnliches zu Gesicht gekommen. Ferdinand Roth übersetzt 1808 aus Luthers Latein: „Dein Geschenk war mir sehr angenehm; fast sehe ich mich genöthigt, bei den hiesigen [= Wittenberger] Mathematikern so lange in die Schule zu gehen, bis ich alle Formeln und Regeln einer einzigen Uhr verstehen lerne; denn vorher habe ich dergleichen weder gesehen noch beobachtet.“ Der Brief ist nicht im Original erhalten, aber glaubhaft vom ersten Herausgeber von Luthers Briefen, Johannes Aurifaber, kurz nach Luthers Tod überliefert. Luther besaß noch andere Uhren aus Nürnberg, darunter eine hölzerne – „ligneolo horologio“ – wohl eine Sanduhr. Auch Luthers Mitsstreiter Philipp Melanchthon gehörte nach brieflichem Ausweis eine Nürnberger Uhr: Am 8. August vermutlich 1535 dankte Melanchthon dem Nürnberger Instrumentenbauer Georg Hartmann für eine zugesandte Sonnenuhr, nicht ohne die große Bedeutung solcher Instrumente für die Mathematik als Instrument der „Erkenntnis von Gottes Weisheit“ zu betonen (Mundhenk 2005, Nr. 1595, vgl. auch Kat. 2).

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 4° Bg 6337  
 □ Roth 1800–1802, Bd. 2 (1801), S. 318 | Roth 1808, S. 265–266 | Luther 1883–2009, Briefwechsel, Bd. 4, Weimar 1933, Nr. 1096; vgl. auch Briefwechsel 4/5, 1933/34, Nr. 1106, 1120, 1416. | Übersetzungen u.a. bei Saunier/Speckhart 1903, S. 351–352, Gümbel 1924, S. 10

## 21. Hans Holbein der Jüngere: Bildnis des Georg Giese von 1532

Gustav Eilers (Reproduktionsgrafiker) · Abb. 42, 49

1879 | Kupferstich, Papier | H. 49,8; B. 43,5 cm

▷ Der Radierer, Kupferstecher und Landschaftsmaler Gustav Eilers (1834–1911), versierter Reproduktionsgrafiker u.a. von Werken Tizians, Rubens', Menzels und Kaulbachs, reproduziert Hans Holbeins Bildnis des Georg Giese mit der ältesten datierbaren Darstellung einer Dosenuhr im Henlein-Typ auf dem Tisch.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, K 21529, Kapsel 1500a

## 22. Bildnis des Ulrich Ehinger als Santiago-Ordensritter

Christoph Amberger · Abb. 44, 53

1530/33, wohl 1532 | Malerei auf Lindenholz | H. 72,5; B. 63 cm

▷ Der porträtierte Konstanzer, später Augsburgischer Kaufmann Ulrich Ehinger (1485–1537) präsentiert dem Betrachter in der Linken eine kugelförmige Uhr mit aufgeklapptem Deckel, bei der es sich sehr wahrscheinlich um eine Bisamapfel-Uhr nach Art der Melanchthon-Uhr (Kat. 2) handelt. Zum Wiener Gemälde gehört als Pendant ein Bildnis der Ehefrau Ursula, geb. Meuting.

△ Wien, Kunsthistorisches Museum, GG 5620 | 1819 in der Ambrasser Sammlung im Belvedere  
 □ Maurice 1976, S. 88 | Kranz 2004, Kat. 10 (mit älterer Lit.) | Vavra 2012, S. 154–155

### 23. Bildnis des Pankraz Freiherr von Freyberg zu Hohenaschau

Hans Mielich · Abb. 45, 54

1545 | Malerei auf Lindenholz | H. 64,4; B. 48,1 cm

▷ Nach Hans Holbeins Giese-Porträt von 1532 (Kat. 21) zeigt Mielichs Bildnis des oberbayerischen Unternehmers und Verwaltungsbeamten von 1545 die zweitälteste sicher datierbare Darstellung einer zylindrischen, mobilen Dosenuhr. Als Attribut der Vita Contemplativa wird sie mit einem Vita-Activa-Motiv kontrastiert: Während die Uhr als ernstes Porträtattribut das Endlichkeitsbewusstsein des Dargestellten symbolisiert, steht die umgehängte Hundepfeife an schwerer Goldkette für herrschaftliche Tatkraft und jagdliche Aktivität.

△ Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle, Inv. 2477 | 1961 erworben aus dem Schweizer Kunsthandel  
 □ Chapuis 1954, S. 45 | Lauts 1966, S. 205 | Maurice 1976, Bd. 1, S. 88, Abb. 421 | Abeler 1980, S. 42, Abb. 31 | Löcher 2002, Kat. 17

### 24. Bildnis eines unbekanntes Mannes im Alter von 35 Jahren

Oberrheinischer Meister · Abb. 46, 52

1567 | Lindenholz | inschriftlich auf dem Postament des Pfeilers Petrarca-Zitat; darunter Altersangabe, Datierung und Gnadenserbittung „Min Alltter Was. XXXV. Jar: / Diß M.D.L.XVII. Jars / Herr durch din Gnad vns send / Zu siner Zytt ein sälig End“ | H. 67,3; B. 61,4 cm

▷ Das 1567 datierte Bild ist ein sehr frühes Dokument für die aufkommende Verbreitung nicht mehr runder sondern nun hochovaler Halsuhren. Der Dialektfärbung der Inschrift nach („min“ für mein, „Zytt“ für Zeit) stammt es aus dem alemannischen Sprachraum, kann aber sowohl am Oberrhein, in Baden, in Schwaben oder auch in der Schweiz entstanden sein. Der frischen, gesunden Erscheinung des Porträtierten entgegen steht die ganz der Vergänglichkeit gewidmete Textbotschaft, die Gott um ein seliges Ende bittet und Horaz und Petrarca zu zitieren weiß. Das Zifferblatt der Uhr umläuft

in kleiner Antiqua-Schrift eine Mahnung vor der dahinfliegenden Zeit, die in Horaz' Schlussworten endet „Mors ultima linea rerum“ (Der Tod ist das Ende aller Dinge).

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Gm 977 | 1911 im Münchner Kunsthandel erworben  
 □ Maurice 1968, Abb. 12 | Maurice 1976, Kat. 427 | Tait 1987, S. 18–19 | Löcher 1997, S. 389–391

### 25. Uhrmacherwerkstatt

Jost Amman (Illustrator), Hans Sachs (Autor) · Abb. 125

Illustration aus: Hans Sachs: Eygentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden. Frankfurt a.M. 1568  
 1568 | Papier, Holzschnitt | H. 19; B. 15,5 cm  
 (Band geschlossen)

▷ Vom Papst über den König, Gelehrte, Handwerker bis hinab zum Narren beschreibt das „Ständebuch“ in 114 Illustrationen das „geordnete“ Sozialprogramm der ständischen Gesellschaft zu Beginn der Neuzeit. Während der Holzschnitt das Metier des „Uhrmachers“ mit offenem Laden, Gehilfen und einer Anzahl Räderuhren illustriert, ist im nachfolgende Text vom Volksdichter Hans Sachs aber nur von Sanduhren, sog. Reißenden Uhren die Rede.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 8° L.2083  
 □ Baillie 1951, S. 18–19 | Ständebuch 2009, Bd. 1, S. 200–201, Nr. 67 und Bd. 2, S. 54 | zum Begriff „Reißende Uhr“: Vergilius/Tasch 1537, S. XLIIv

### 26. Uhrmacherwerkstatt (Die Erfindung der Räderuhr)

Johannes Stradanus (auch: Jan van der Straet, Entwerfer), Philips Galle (Drucker, Verleger) · Abb. 94

Aus der Kupferstichserie „Nova Reperta“ (Die neuen Entdeckungen) | Inschrift „Horologia Ferrea. Rota aequa ferrea aetherisq[ue] voluitur, / Recludit aequae et haec et illa tempora“ (Eisenuhrmacherei. Das eiserne Rad dreht sich gleichmäßig und offenbart ebenso gleichmäßig die Zeit) Erste Aufl. um 1591 | Kupferstich, Papier | Blatt: H. 20,3; B. 26,7 cm



Kat. 26

▷ Die Illustration ist eine wichtige Bildquelle für das Geschehen in einer frühen Uhrmacherwerkstatt und deren Produktpalette, auch wenn die Maßstäblichkeit von Raum und Objekten nicht ganz korrekt ist. Während der vermutliche Meister, sitzend mit Brille links im Vordergrund, das gezahnte Rad einer Räderuhr prüft, nutzt sein Nachbar einen Feilkloben mit Spannbacken zum präziseren Arbeiten. Auf dem Tisch stehen Bauteile und fertiggestellte Runduhren mit Alarmaufsätzen. Zwei Gesellen dahinter hängen Halsuhren auf. Ein weiterer werfelt rechts im Vordergrund, von einem Kunden kontrolliert, an einer Großuhr. Das Blatt ist die Nummer fünf einer insgesamt 24 „Neue Erfindungen“ umfassenden Serie, die sowohl nautische wie auch technische Errungenschaften der vergangenen Jahrhunderte feiert, vom Buchdruck bis zur Entdeckung Amerikas.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, HB 2277, Kapsel 1225

📖 Poplow 2006, S. 438, Abb. 1 | Leesberg/Leeflang 2008, S. 8, Nr. 327 | Prints and the Pursuit 2011, Kat. 1

## 27. Uhrmacherwerkstatt

Süddeutscher (?) Maler · Abb. 127

Um 1605/15 | Öl auf Leinwand | H. 141,5; B. 102,7 cm

▷ Das großformatige Gemälde porträtiert einen unbekanntenen jungen Uhrmacher in seiner Werkstatt. Es übernimmt dazu größtenteils den linken Bereich der Bildkomposition von Stradanus' ideali-

siertem Werkstattbild aus den „Nova Reperta“ (Kat. 26), lediglich der dortige alte Bärtige ist durch den jungen, deutlich individuell-bildnishaften Werkstattinhaber ersetzt. Die charakteristischen Modedetails seiner Erscheinung, der Oberlippenbart mit Soulpatch, das lange Haupthaar und der noch relativ schmale, spitzenbesetzte Kragen schränken die Datierung auf die Jahre um 1610 ein. Unter den Uhrmacherutensilien bemerkenswert sind das fein ausgearbeitete Tischuhrenwerk mit drei Platinen und das ungewöhnliche, trommelförmige Futteral links daneben.

△ Berlin, Deutsches Historisches Museum, 1988/1489

## 28. Hauszeichen eines Schlossers oder einer Handwerksherberge mit Uhrenbauteilen

Unbekannter, wohl Nürnberger Bildhauer · Abb. 126

Zwischen 1560/61 und 1569; inschriftlich datiert „156[?]“, letzte Ziffer abgebrochen | Sandstein, Reste von Bemalung  
H. 59; B. 51,5 cm

▷ Auf dem wappenförmigen Schild sind die wichtigsten Erzeugnisse der Feinschlosserei aus der Mitte des 16. Jh. dargestellt: Ein gekreuztes Schlüsselpaar und ein Türschloss sowie Zahnrad und Uhrengehäuse der Uhrmacher. Vermutet wurde, dass es sich um ein Herbergszeichen handelt, mit dem die Adresse einer Gesellenunterkunft markiert war.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Pl.O. 344 1

📖 Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1899, Nr. 2, S. 1 | Kammel 2012, S. 3-4

## 29. „Ars horologica“ (Uhrmacherkunst), auch: Almanus-Manuskript

Paulus Almanus (auch: Alemanus, Alamanus) · Abb. 13

Rom, um 1480/85 | Handschrift auf Papier, Pergamenteinband, I + 47 Blatt, hier Nr. 27, f. 38r | Wasserzeichen: waagerechtes Horn mit mittlerer Binde; in Wasserzeichendatenbank Piccard zahlreich nachgewiesen, vorw. Neapel, Rom und Oberitalien 1460-1490 | H. 22,5; B. 15,5 cm  
(Band geschlossen)

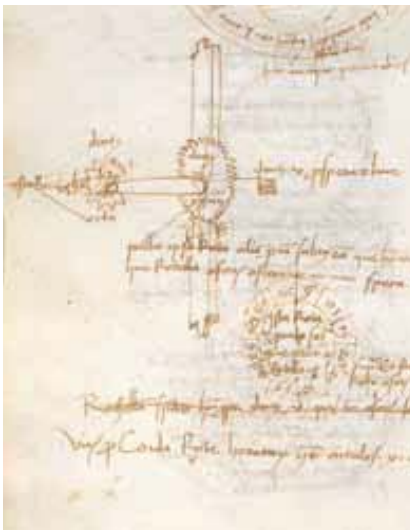
▷ Das unscheinbare Manuskript ist die wichtigste technikgeschichtliche Quelle zum Uhrenbau des Spätmittelalters. Verfasst hat es ein deutscher, weiter nicht bekannter Uhrmacher namens Paulus Almanus kurz nach 1475 in Rom. Dort bekam er zahlreiche moderne Privatuhren römischer Besitzer zu Gesicht, die er wahrscheinlich reparierte. Er notierte sich ihre Baupläne und Besitzernamen. Sein Manuskript enthält Zeichnungen und Textbeschreibungen von 30 Räderuhren, davon drei besonders modern federgetrieben (Nr. 16, 17, 27). Die Werksaufbauten der Uhren sind jeweils vertikal entlang der blind angerissenen Mittelachse eines Blattes dargestellt. Die Räder entsprechen meist maßstabsgerecht 1:1 dem Vorbild. Einige Male nahm Almanus regelrechte Abpausungen von Zahnrädern vor, indem er das Rad direkt auf das Blatt legte. Knappe Texte zu den Rädern nennen Zahnzahl des jeweiligen Rades und des zugehörigen Triebes, wie bei vorliegender Uhr Nr. 27, zum obersten Steigrad, aus d. Lat.: „Dieses Unruh-Rad („rota inquilis“) hat 21 Zähne und sein Trieb (rochellum), über den es vom dritten Rad angetrieben wird, hat 8 Zähne.“ Das Schema dieser Uhr ist ungewöhnlicherweise um die Zeichnung zweier weiterer Bauteile ergänzt: einer Unrast-Spindel

samt Radunrast, Welle und Spindellappen oben sowie, ganz unten rechts, einer Schnecke, bezeichnet „vitis pro corda“. Unter den Almanus-Uhren sticht Uhr 27 besonders hervor. Sie ist die kleinste und ihre Unrast bewegte sich am schnellsten. Ihre Beschreibung nennt einen bekannten römischen Kleriker als Besitzer, Olivero Caraffa (1430–1511), seit 1458 Erzbischof von Neapel, später Kardinal und päpstlicher Flottenkommandant. Als Auftraggeber der spektakulären Frührenaissanceausstattung der Caraffa-Kapelle in Santa Maria sopra Minerva, Rom, ging er in die Kunstgeschichte ein. Bereits um 1470 scheint er ein eifriger Uhrensammler gewesen zu sein. Drei seiner Uhren werden im Almanus-Manuskript beschrieben.

△ Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod 209  
 □ Zinner 1954, S. 10 | Almanus/Leopold 1971 | Maurice 1976, S. 71, Abb. 48 | Spilling 1984, S. 216–217 | Friß/Langenstein 1996, Kat. 5 | Leopold 2003 | Leopold 2005

### 30. Blätter mit Skizzen und Entwürfen für federgetriebene Apparate, Maschinen und Uhrwerke (Faksimile)

Nach Leonardo Da Vinci · Abb. 8



Kat. 29

Aus: Il Codice Atlantico di Leonardo da Vinci. Edizione in facsimile dopo il restauro dell' originale conservato nella Biblioteca Ambrosiana di Milano. 12 Bde.

Florenz 1973–1975

Original um 1480/1518, Faksimile 1973/75

▷ Zeitgleich mit Peter Henlein experimentierte Leonardo da Vinci bei der Entwicklung seiner Flug- und Fahrapparat-Projekte, aber auch bei Uhrwerken, mit dem Federkraftantrieb. Besonders hatten es ihm Blattfedern angetan. Auch frühe Formen des Stackfreed, einer Alternative zur Kompensation der inkonstanten Federkraft, die in Uhren um 1550 auftauchte, entwickelte Leonardo schon um 1500.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,

gr. 2° Kz LEO 52/50

□ Zu Leonardos Federzug-Experimenten: Tait 1987, S. 9–10

### 31. Feilkloben

Unbekannter Werkzeugschmied · Abb. 124

Datiert „1531“ | Eisen, geschnitten und punziert |  
L. 15,2; B. 3,5; H. 8,4 cm

▷ Das 1531 datierte Werkzeug ist der älteste datierbare Feilkloben überhaupt und damit ein wichtiges Zeugnis des Fortschritts im Werkzeugbau der Henlein-Zeit. Solche metallenen Zwingen, die das Werkstück mechanisch festhalten und damit dem Feinschmied beidhändiges Arbeiten erlauben, kommen im frühen 16. Jh. in Gebrauch. Nürnberg ist ältester Nachweisort solcher Schraubstöcke.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Z 2131  
(Leihgabe der Stadt Nürnberg)  
□ Schindler 2013, S. 170, Kat. 276

### 32. Radschlosspistole

Unbekannter Büchenschmied · Abb. 9

Um 1530/50 (?) | vollständig aus Eisen | L. gesamt 40;  
L. des Laufs 25 cm; Kaliber 1,2 cm



Kat. 32

▷ Auf ähnliche Art, wie die Kette als Zugelement den Federzug in einer Uhr aufs Räderwerk überträgt, übermittelt im Radschloss einer Radschlosspistole eine kurze, aus nur drei Gliedern bestehende Kette den Zug einer Schenkelfeder auf das Reibrad. Beim Auslösen des Schusses schnappt die Feder nach unten, das Rad dreht sich kurz um einen Viertelkreis, reibt dabei über das funkende Zündmittel und die Zündladung entzündet sich. Die Radschlosstechnik revolutionierte um 1520 die Waffentechnologie. Die vorliegende, noch ganz aus Eisen bestehende Radschlosspistole wird zu den frühesten ihrer Art gezählt. Sie ist aber nicht ganz frei vom Verdacht einer Fälschung.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, W 2035 |  
um 1870 aus dem Nürnberger Handel erworben  
□ Müller 1979, S. 62

### 33. Steinschlosswecker

Unbekannter Uhrmacher · Abb. 128

Um 1570/80, Werk später erneuert | Kupfer, vergoldet,  
Eisenwerk; Zifferblatt mit polychromem Tiefschnittemail |  
L. 17,4; B. 8,6; H. 11,0 cm

▷ Die Tischuhr besitzt eine Weckvorrichtung, die zusätzlich zum Glockenalarm ein Steinschloss zur Auslösung bringt. Als frühe Form des Lichtweckers entzündet dabei ein Feuerstein den in einer Pulverpfanne befindlichen Zunder, der wiederum den Docht einer kleinen Kerze entflammt. Von einem ähnlichen Wecker „mit Feuerzeug“ ist bereits in den Schöneich-Schreiben an Henlein um 1530/40 die Rede (Kat. 57).

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 1854 |  
aus dem Pariser Handel, Ankauf von Eugen Brüschwiler,  
München, 1941  
□ Lübke 1958, S. 165, Abb. 203 | Bassermann-Jordan/  
Bertele 1961 | Stolberg 1989, S. 9–15 | Schommers  
2014, S. 101, Abb. 7

### 34. Turmuhrwerk aus Schloss Marschlins

Unbekannter, wohl Schweizer Uhrmacher · Abb. 1

Um 1570/1620 | Eisen, geschmiedet |  
B. 48; T. 33,5; H. 62 cm

▷ Die Uhr mit Geh- und Schlagwerk, noch ohne Pendelregulierung, wurde aus der berühmten Sammlung des Hofuhrmachers Gustav Speckhart (1852–1919) kurz vor dem Tod des Sammlers erworben. Eine spätere Inschrift, die den oberen Rahmen umläuft, bezieht sich wohl auf eine Reparatur. Das Wasserschloss Marschlins liegt im oberen Rheintal im Schweizer Kanton Graubünden.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 1606 |  
Ankauf 1919 von Hofuhrmacher Speckhart in  
Nürnberg-Mögeldorf

### 35. Schlaglocke vom Alten Nürnberger Rathaus

Hermann II. Kessler

2. H. 14. Jh. | Bronze, gegossen |  
H. gesamt 58; Dm. 53,5 cm; Gewicht 89 kg

▷ Inschrift mit Anruf Mariens. Die stadtgeschichtlich bedeutende Glocke kam seit etwa 1360/80 zum Einsatz, um öffentliche Alarm- oder Terminsignale aus dem Nürnberger Rathaus zu geben, etwa um Ratssitzungen einzuberufen. Ursprünglich hing sie in einem Dachreiter hinter dem Westgiebel des gotischen Rathausbaus. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde sie aus dem Kriegsschutt des Rathauses geborgen. Zugeordnet ist sie dem führenden Glockengießer Süddeutschlands im 14. Jh., dem Nürnberger Hermann II. Kessler (um 1320–um 1389), aufgrund von Ähnlichkeiten seiner andernorts verwendeten Lettertypen.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, HG 10038  
(Leihgabe der Stadt Nürnberg)

📖 Mende 1979, Kat. 24 mit Abb. der hist. Position |  
Mende 2013, Kat. 132 (mit älterer Lit.)



Kat. 35

### 36. Die vier Nürnberger Türmer

Konrad Celtis (Autor), Celtis-Meister (Entwerfer) · Abb. 7

Illustrationsdetail aus „Ansicht von Nürnberg“ in:

Konrad Celtis: Amores (Vier Bücher über die Liebe),  
angebunden: De origine, situ etc. Norimbergae.

Nürnberg 1502, hier: Frontispiz-Faltblatt

1502 | Holzschnitt, Initiale in Deckfarben und Gold |  
Einzelblatt: H. 24,9; B. 17 cm

▷ Die Ansicht Nürnbergs von Süden folgt in der Anlage der berühmten, zehn Jahre älteren Stadtansicht in Hartmann Schedels „Weltchronik“. Im Unterschied zu dieser hängt jedoch an den vier stadtbildbestimmenden Turmhauben von Weißem Turm, Sebaldus- und Lorenzkirche sowie Laufer Schlagturm je ein hammerschwingendes Strichmännchen. Es sind die Türmer, die auf den Alarm ihrer Schlaguhr hin (Kat. 37) das Zeitsignal über die Stadt schallen lassen. Der Illustrator bringt mit dem Türmer-Symbol die eminente Bedeutung gut geregelter städtischer Ordnung zum Ausdruck, die in Celtis' Text auch ausführlich beschrieben ist. Seit 1381 sind in Nürnberger Stadtrechnungen Gehälter der beamteten Turmwächter von St. Sebald und St. Lorenz erwähnt. Vierteljährlich erhalten sie einen Gulden Gehalt.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
4° L 460 Postinc.

📖 Zinner 1939, S. 44. | Eser/Grebe 2008, Kat. 9



Kat. 37

### 37. Räderuhr, Wanduhr, „Türmerwecker“, sogenannte Sebalder Schlaguhr

Unbekannter Uhrmacher, vielleicht Umbau durch Ludwig Gerung · Abb. 2

14./15. Jh., Umbau 1483/84 (?) | Eisen, geschmiedet und bemalt | H. 43; B. 29; T. 25 cm

▷ Flachrahmen als einfachste Form des Werkgestells (vgl. Kat. 38–40). Breite Balkenwaag für variable Temporalstundenregulierung; dem aber widersprechend Zifferblatt mit 16-Stunden-Einteilung, also zur jahreszeitlich variierenden Stundenzahl zwischen 8 bis 16 Tag- bzw. Nachtstunden jedoch bei gleicher Stundenlänge. Die Uhr ist vielleicht ein Umbau von einer ursprünglichen Temporaluhr des 14./15. Jh., deren Balkenwaag erhebliche Modifizierungen der Frequenz zuließ, um temporale Stundenlängen einzustellen, auf eine jüngere Uhr für „Nürnberger Stunden“ (Deußer 2012). Sie ist die prominenteste, da vielfach veröffentlichte spätmittelalterliche, gewichtsgetriebene Räderuhr mit „Alarm“-Funktion für einen „custos campanilis“, der von Hand die Stunden schlägt (vgl. Kat. 36). Ihre Datierung schwankt stark zwischen 14.

und 16. Jh. Sie galt lange als „älteste, heute noch vorhandene Räderuhr“ (z. B. Speckhart, Lunardi). Nach glaubhaftem Bericht wurde sie im 19. Jh. im Nordturm der Nürnberger Sebalduskirche gefunden. In diesem Turm amtierte seit dem Spätmittelalter jener Türmer, der die viertelstündlichen Glockenschläge als Normsignale der Stadtzeit durchzuführen hatte. Die Uhr war demnach jahrhundertlang Nürnbergs „Normaluhr“ gewesen.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 999 | Geschenk des Nürnberger Großuhrmachers Riedel, 1883  
 □ Albrecht [um 1916], S. 8–9, Taf. 1 | Raab 1884–86, S. 29 ff. | Saunier 1904, S. 235–236, Fig. 42 | Bassermann-Jordan 1905, S. 17 | Hammer/Speckhart 1905, S. 36 | Zinner 1939, S. 44, Taf. 23, Abb. 43 | Bassermann-Jordan/Bertele 1961, S. 37 | Edwardes 1965, S. 15–16, Abb. 7 | Maurice 1968, S. 16, Abb. 14 | Lunardi 1974, S. 86–93 | Maurice 1976, Bd. 2, Kat. 34 | Focus Behaim Globus 1992, S. 622–624, Kat. 1.108 | Leopold 2002, S. 505 | Deußer 2012, Nr. 7

### 38. Räderuhr, Wanduhr, „Türmerwecker“, sogenannte Würzburger Turmwächteruhr

Unbekannter Uhrmacher · Abb. 4

15. bis 17. Jh. (?) | Werk: Eisen, geschmiedet, verkeilt, vernietet; Walze: Holz; Zifferblatt gemalt | H. 39; B. 29; T. 24,5 cm

▷ Flachrahmen (vgl. Kat. 37, 39, 40). Breite Balkenwaag für Temporalstundenregulierung. Wecker-Schelle ohne Ablaufbegrenzung für Daueralarm (wie Kat. 39). Die ausgesprochen langsame Halbschwingungsdauer der Waag betrug nach Deußer zwischen zwei und vier Sekunden, je nach Position der Waaggewichte, was auch auf die anderen Flachrahmen-Alarm-Uhren zutrifft. Die Datierung ist laut Fowler nur vage zwischen 14. und 17. Jh. anzusetzen, mit Tendenz zur Datierung erst nach 1500. Eine dritte vergleichbare Uhr mit Schellenwecker befindet sich im Karlsruher Badischen Landesmuseum. Das Alarmprinzip mit umsteckbarem Auslösestift am sich drehenden Zifferblatt, einem Auslösebügel und einer Exzenterwelle, die eine große kugelige Schelle vibrieren lässt, ist



vermutlich auch im Almanus-Manuskript (Kat. 29) beschrieben, vgl. Almanus/Leopold 1971, S. 28–29, mit Zeichnung.

△ Würzburg, Mainfränkisches Museum, S. 43766 | vor 1930 Privatbesitz Bayreuth; anschließend in der Sammlung Gustav Frischholz, Würzburg; 1933 erworben  
 □ Zinner 1939, S. 31, Fig. 42 | von Freeden 1972, S. 112 | Maurice 1976, Kat. 36 | Fowler/Trenschel/Wall 1999, Kat. 1 | Deußer 2012, Nr. 1

### 39. Räderuhr, Wanduhr, „Türmerwecker“, sogenannte Hannoveraner Turmwächteruhr

Unbekannter Uhrmacher · Abb. 5

Um 1400 (?); evtl. „1392“; erhebliche spätere Umbauten | Werk: Eisen, geschmiedet, verkeilt, vernietet; Walze: Holz | H. 39,5; B. 38; T. 25 cm; Flachrahmen: H. 31,5, B. 18,5 cm

▷ Flachrahmen (vgl. Kat. 37, 38, 40). Mit breiter Balkenwaag für Temporalstundenregulierung. Als Alarmgeber schlichte Wecker-Schelle ohne Ablaufbegrenzung, also mit Daueralarm (wie Kat. 38). Zusammen mit der Sebalder Schlaguhr (Kat. 37) scheint die Hannoveraner die einzige Türmeruhr mit plausiblen Nachweis ihres spätmittelalterlichen Verwendungsorts zu sein, hier der Hannoveraner Marktkirche St. Georgii et Jacobi. Ein dortiger Uhreneinbau ist erstmals überliefert für das Jahr 1392. Diese Uhr wurde später durch eine – automatische? – Schlaguhr ersetzt, was für eine Identität und Frühdatierung der vorliegenden Türmeruhr im Zusammenhang mit der Ersteinrichtung 1392 spräche.

△ Hannover, Historisches Museum, VM 030126 | aus der Sammlung des Uhrmachers und Uhrensammlers Wilhelm Triebold (geb. 1880), Hannover, Georgstraße 22; laut mündlicher Überlieferung um 1920/30 vom Uhrensammler Triebold bei einem „Althändler“ in der Hannoveraner Burgstraße in zerlegtem Zustand aufgefunden und erworben; die Einzelteile stammten aus Räumungsgut vom Dachboden der Hannoveraner Ägidienkirche; laut Auskunft von Triebolds Sohn ursprünglich aus der Türmerstube der Marktkirche  
 □ Zinner 1939, S. 51 | zur Provenienz: Plath 1970, Kat. 66 | Deußer 2012, Nr. 4

### 40. Räderuhr, Wanduhr, „Türmerwecker“

Unbekannter Uhrmacher

15. Jh. (?), mit erheblichen späteren Umbauten | Eisen, geschmiedet, Zifferblatt bemalt | H. 49; B. 28 cm

▷ Flachrahmen (vgl. Kat. 37–39). Kulissenzifferblatt mit verstellbarer Tag- und Nachtstundenskala für „gleiche Stunden“, d.h. die Stundenzahl kann je nach jahreszeitlicher Tag- und Nachtlänge variiert werden. Das Schlagwerk mit einfachem Glockenschlag je Stunde. Im Kern spätmittelalterlich (?), Zifferblatt allerdings erheblich jünger, die Balkenwaag modern ergänzt. Eine sehr ähnliche Uhr befindet sich im Hessischen Landesmuseum Darmstadt.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 2102 | Herkunft unbekannt, vor 1921 in Museumsbesitz

□ Gümbel 1921, S. 333, m. Abb. | Lloyd 1958, S. 29–30 | Maurice 1976, Nr. 35 | Deußer 2012, Nr. 5



Kat. 40

#### 41. Tischuhr Herzog Philipps des Guten von Burgund, sogenannte Burgunderuhr

Unbekannter französischer oder burgundischer Uhrmacher und Goldschmied, Meister „J“ (Marke „J“) - Abb. 12

Um 1435 | Gehäuse: Messing, gegossen, vergoldet, Email; Werk: Eisen | H. 48; B. 21; T. 13 cm

▷ Weltweit älteste erhaltene Räderuhr mit Federzug, die im frühen 20. Jh. lange unter Fälschungsverdacht stand. P.G. Coole, Research Assistant am British Museum in London, wies nach einer Untersuchung der Uhr im August 1968 auf markante technische Parallelen zwischen Schlagwerksbauteilen der Burgunderuhr und einer entlegenen technischen Zeichnung aus dem Umfeld der Instrumentenbauer Jean Fusoris (gest. 1436) und Henri Arnaut de Zwolle (gest. 1466) hin. Diese technischen Parallelen hätte kein Fälscher um 1830 berücksichtigen können. Die Authentizität der Uhr war damit bis auf Weiteres wieder hergestellt.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, HG 9771 | spätestens seit 1835 Sammlung Fürst Eduard von Collalto, Palais Collalto in Wien und Schloss Breitensee bei Wien; 1837 an Friedrich Simon (angebl. Sattlermeister und „Spekulant“); 1846 an den Wiener Sammler Friedrich Otto Edler von Leber (1803–1846); dann an dessen Sohn Maximilian von Leber, 1878 und 1900 auf den Weltausstellungen in Paris; nach Lebers Tod 1916 an dessen Witwe Marie von Leber; 1926 veräußert an den deutschen Uhrensammler und Historiker Carl Marfels; seit 1929 nach Marfels' Tod angeblich im Eigentum eines Frankfurter Bankhauses; ab 1936 als Leihgabe im Mathematisch-Physikalischen Salon der Kunstsammlungen Dresden ausgestellt; 1943 vom Germanischen Nationalmuseum erworben

📖 Leber 1877 | Bassermann-Jordan 1927 | Engelmann 1927 | Ungerer 1930 | Frischholz 1942, S. 165–171 | Germanisches Nationalmuseum 1944, S. 6–26 | Beck 1959 | Lloyd 1959 | Maurice 1976, S. 85–87, Kat. 77

#### 42. Frühe Federzuguhr mit Skala der Großen und der Kleinen Nürnberger Uhr

Unbekannter, wohl Nürnberger Uhrmacher

Um 1500/30 (?) | Werk: Eisen, Darmsaite, einige ergänzte Messingteile, Schweineborsten-Regulierung; Gehäuse mit Maßwerk bemalt, vergoldet | H. 32,4 cm

▷ Neunzeiliges Zifferblatt mit Stundengravuren gemäß der „Großen Nürnberger Uhr“: Jahreszeitlich bedingt wurde an festgelegten Zeitumstellungsdaten etwa alle drei Wochen Tages- und Nachtstundenzahl erhöht bzw. erniedrigt. Außen umlaufend zweimal 12-Stundenskala in römischen Ziffern (Kleine Uhr). In der Uhrenliteratur wurde diese Uhr häufig besprochen. Mehrfach wurde sie als älteste erhaltene oder „früheste heute bekannte Federzuguhr“ gerühmt (Bassermann-Jordan). Sie galt gelegentlich als Umbau von Gewichts- auf Federzug und folglich von Konsol- zu Tischuhr, da die untere Federhauszone unorganisch appliziert



Kat. 42

wirkt und vorderseitig als angefügtes Bauteil erscheint. Das Federhaus gehörte jedoch bereits ursprünglich zum Werksaufbau. Nach Rehabilitation der Burgunderuhr (Kat. 41), die ebenfalls bereits Federzug besitzt, kann der Superlativ der „ältesten Federzuguhr“ nicht aufrechterhalten werden. Aus der Zeit um 1530 sind vergleichbar organisierte Tischuhrwerke nachgewiesen, z. B. im Uhrenmuseum in Wien (frdl. Hinweis D. Matthes). Die Uhr mit unbekannter Herkunft wurde ziemlich sicher in Nürnberg gebaut und genutzt. Denn ihre Zifferblattskalierung berücksichtigt die im Jahreslauf wechselnde Stundenanzahl der Tag-Nacht-Verteilung gemäß der „Nürnberg Uhr“.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 163  
 □ Albrecht [um 1916], S. 13, Taf. 4, 5 (mit Frühdatierung 1480/1500) | Schirek 1890, S. X, XI, m. Abb. | Saunier/Speckhart 1903, S. 325, Abb. 61, 62 | Gümbel 1921, S. 334 | Gümbel 1924, S. 5 | Lloyd 1958, S. 35–36, Abb. 30 a–c (mit Hinweis auf sehr frühe Schweineborsten-Regulierung) | Bassermann-Jordan/Bertele 1961, S. 71, Abb. 49 a, b | Maurice 1976, Kat. 84

### 43. Türmchenuhr mit Lederfutteral

Wohl französischer Uhrmacher, Pierre de Fobis (?) · Abb. 81

Datiert „1538“ | Gehäuse: Messing, graviert und vergoldet; Werk: Eisen mit wenigen Messingteilen | H. 9,7; B. 5,3; T. 4,9 cm

▷ Sechsseitiges, von architektonisch geformten Säulchen gebildetes Werksgestell mit Geh- und Schlagwerk in zwei Geschossen unter der kuppelförmigen Glocke; das separate Gehäuse mit gravierten Planetenpersonifikationen auf den sechs Seiten (Sonne, Mond, Merkur, Jupiter, Mars, Venus); Lederfutteral in rot und schwarz mit geschnittenem Mauresken-Flechtwerk und kräftigen Eisenösen (zum Befestigen beim Transport?). Unter den mobilen, allerdings eher ortsfest in Sammlungen verwahrten Kleinuhren der Renaissance haben die turmförmigen die größte Bandbreite an technischer und formaler Raffinesse entwickelt. Am Ende des 16. Jh. werden große Turmuhren zentraler Bestandteil fürstlicher Kunstkammern

sein. Aber schon seit etwa 1530 – noch zeitgleich mit den „henleintypischen“ Formaten Dose und Kugel – wurden Türmchenuhren in kleinem Format in Frankreich hergestellt. Ihre Uhrwerke sind mit dem „deutschen“ (?) Dosen- und Bisamapfeltyp weitgehend identisch, im goldschmiedartigen Anspruch und in ihrer Ausstattung mit prächtigen Gehäusen und Futteralen übertreffen sie die deutschen Formvarianten jedoch deutlich. Die vorliegende, sehr frühe Türmchenuhr entspricht im Typus jenen des Pierre de Fobis (1506–1575), der seit den 1530ern in Aix-en-Provence und Lyon wirkte. Exemplare u.a. Frick Collection, New York; Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

△ Zürich, Uhrenmuseum Beyer, 4932.00

□ Fléchon 2010, S. 28–29

### 44. Konsoluhr, vielleicht älteste erhaltene Uhr mit Sekundenanzeige

Unbekannter, deutscher (?) Uhrmacher

Um 1560 | Zifferblatt: Kupfer, geätzt, vergoldet; Werk: Eisen, der Gewichtszug fehlt | H. 26,8; B. 12,9 cm

▷ Einfaches Räderuhrwerk mit Spindelhemmung und Radunrast. Fassadenförmiges, zinnenbekröntes Zifferblatt mit drei Skalen für Sekunden, Minuten und Stunden (von oben nach unten), Maureskenderkor. Nicht unumstritten, aber zu wenig beachtet, ist dies die vielleicht älteste erhaltene Räderuhr mit einer Sekundenanzeige, ihrer Ornamentik nach bereits um 1560 zu datieren. Vielleicht war sie eine Observatorienuhr zum astronomischen Gebrauch. Bis ins 18. Jh. spielten Zählung und Anzeige von Minuten oder gar Sekunden in Uhrwerken und Zifferblättern keine Rolle. Die Zeiteinheit Sekunde war der Kalender-Theorie des Mittelalters zwar bekannt, Sekundenmessung im Alltag aber ungebräuchlich. Auch Minutenuhren waren äußerst selten, unter Kleinuhren ist z. B. im Almanus-Manuskript (Kat. 29) eine Minutenuhr des Kardinals von Mantua, Francesco Gonzaga, zur Überprüfung des Sonnenaufgangs erwähnt. Die nachweislich älteste dokumentierte, aber nicht erhaltene Sekundenuhr wurde 1584/85 von Jost Bürgi zu astronomischem Zweck



Kat. 44

für den Hessen-Kassler Landgrafen Wilhelm IV. gefertigt. Sie musste sekundengenau sein, da mit ihr Sterndurchgänge und Rektaszensionen – also Abstände von Gestirnen vom Frühlingspunkt – gemessen wurden. Am 27. August 1586 berechnete der Uhrmacher und Instrumentenbauer Bürgi dem Landgrafen „[e]in Uhr mit Gewicht, welchs die Stunden, Minuten und Secunden zeigt“ für 25 Taler.

□ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 318

□ Albrecht [um 1916], S. 15, Taf. 17 | Saunier/Speckhart 1903, S. 314, Fig. 59 | Maurice 1976, Kat. 58 | zum Zitat: Zinner 1956, S. 271–272; Staudacher 2013, S. 83–88

#### 45. Halsuhr, sogenannte Sandberg-Patek-Halsuhr

Süddeutscher (?) Hersteller · Abb. 82

Um 1540/50 | Gehäuse: Messing, geätzt (!) und vergoldet; Werk: Eisen, mit einigen Messingbestandteilen | H. 1,9; Dm. 5,4 cm

▷ Zifferblatt mit äußerer Stundenskala von I–XII (römisch) und innerer von 13–24 (arabisch). Das Werk, abgesehen von messingenen Lagern und Unrastkloben, aus purem Eisen in sehr flacher Bauart, mit offen geführter Feder und sehr flacher Schnecke. Ungewöhnliche (erneuerte?) Waagunrast mit lilienförmigen Enden anstatt Löffeln, ein Pfeiler für spätere Radeinpassung angesägt. Streng symmetrischer, flacher Dekor auf Boden, Gehäuseseiten und Zifferblatt aus Maureskengeflechtem, diese allseitig geätzt anstatt graviert. Stark durchbrochener Zifferblattdeckel aus C-Schwüngen in Laubkranz.

Ihrer Werksstruktur und dem geätzten Arabesken Dekor zufolge zählt diese Uhr zu den frühesten erhaltenen Halsuhren überhaupt. Bearbeitungsdetails an den Bauteilen, wie die mit spätgotischen gefeilten Profilierungen versehenen Zuhaltungsfedern an der Platine oder die starke Abfasung der winzigen Pfeiler, aber auch die Befestigung des Deckelscharniers seitlich bei der Stundenzahl III – und nicht wie später standardmäßig oben bei der XII – rechtfertigen eine frühe Datierung. Aufgrund des so seit 1540 gebräuchlichen Arabesken- bzw. Maureskendenkors dürfte sie kurz vor der Jahrhundertmitte liegen.

□ Genf, Patek Philippe Museum, S. 457 | 1982 bei Antiquorum, Genf, verauktioniert; 2001 bei Auflösung der Sammlung Lord Michael Sandberg, Hongkong and Shanghai Banking Corp., erneut bei Antiquorum im Angebot / verkauft; 2004 vom Patek Philippe Museum erworben

□ Auktionskataloge Antiquorum (siehe oben)

#### 46. Halsuhr, sogenannte Werner-Uhr

Meister „CW“, Caspar Werner (?) · Abb. 83

Datiert im Bodendeckel innen „1548“ | Gehäuse: Messing, graviert, vergoldet; Werk: Eisen | Meistermarke im Inneren des Bodendeckels „C“ und „W“, dazwischen Profilkopf im Rund | H. 2,5; Dm. 5,6 cm

▷ Zifferblatt mit doppelter Stundenskala, außen I–XII (römisch), innen 13–24 (arabisch). Die Stundenzwischenräume sind ungewöhnlich und falsch

skaliert, mit vier Strichen in Fünftelstunden, lediglich zwischen der „21“ und der „23“ mit drei Strichen in korrekten Viertelstunden. Loser zifferblattseitiger Deckel mit Fischblasenkranz durchbrochen zum Ablesen der Uhrzeit, scharnierbefestigter Bodendeckel mit Herstellermarke auf der Innenseite. Vergoldung und Schwärzung des Gehäuses stark aufgefrischt. Sehr flaches und leichtes, eisernes Vollplatinenwerk mit Stackfreed-Regulierung; die Feder ohne Gehäuse, nur von zwei anliegenden Führungswellen gehalten; Löffelunrast.

Die Authentizität ihrer Signatur vorausgesetzt ist diese „1548“ datierte Uhr die früheste erhaltene Halsuhr mit gesichertem Datum und zugleich die älteste datierte Kleinuhr mit Stackfreed-Regulierung. Caspar Werner wurde 1527 in Nürnberg Plattschlossermeister und siedelte 1558 nach Regensburg über. Er arbeitete unter anderem für Kaiser Karl V., für den er einen prachtvollen Schiffsautomaten fertigte. Eine gleichlautend CW monogrammierte und mit Werner verbundene Uhr wurde bereits von Ferdinand Roth 1808 „gesehen“ (Roth 1808, S. 265).

△ Genf, Patek Philippe Museum, S. 892 | aus der Sammlung Bloch-Pimentel, Paris, Hotel Drouot, Salle No. 6, 5. Mai 1961; um 1970/80 im Wuppertaler Uhrenmuseum Abeler; 2009 Auktionshaus Dr. Crott, 80. Auktion, 14.11.2009 Sheraton Hotel, Frankfurt, Lot 470  
 □ Roth 1808, S. 265 | Maurice 1976, Kat. 423 | Abeler 1977, S. 655 | Hausmann 1979, S. 25 | Abeler 1980, S. 41–43 | Pavel 2003, S. 65



Kat. 46



Kat. 47

#### 47. Halsuhr, sogenannte Gruber-Uhr

Hans Gruber (?) · Abb. 84

Um 1550/60 | Gehäuse: Messing, vergoldet; Werk: Eisen | auf der Werkplatte Marke mit Monogramm „HG“, unsicher zugeschrieben dem Nürnberger Uhrmacher Hans Gruber | Gehäuse: Dm. 2,3 cm; Werk: H. 1,4; Dm. 1,9 cm

▷ Einfaches Zifferblatt I–XII (römisch) mit darunter umlaufender 48er Viertelstundenskala; Zifferblattdeckel durchbrochen, rückseitiger Deckel außen mit Gravur der Justitia, innen Imperatorenbüste; miniaturhaftes Werk mit Spindelhemmung und sog. Schweinsborstenregulierung; Stackfreed; offen geführte Feder ohne „Haus“. Mit ihren minimierten Dimensionen galt die Uhr im späten 19. Jh. als „älteste bekannte Taschenuhr“. Eine frühe Würdigung erhielt sie an ungewöhnlicher Stelle. Der Gründer und Verleger der Deutschen Uhrmacherzeitung Reinhold Stäckel (1823–1897) beschrieb sie 1888 ausführlich in einer mehrteiligen Besprechung, die wortgetreu im Katalog der Sammlung Marfels abgedruckt wurde. Hans Gruber als vermuteter Inhaber des Monogramms war Stäckel noch nicht bekannt. Deshalb wurde sie sehr früh um 1511 datiert. Frischholz 1942 bezeichnet sie als „Damenührchen“, datiert ebenfalls sehr früh „um 1515“ und schreibt sie einem fiktiven „Vater des Hans Gruber“ zu.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, LGA 3656 | vom Kölner Antiquar J.M. Heberle 1875 angekauft für das Bayerische Gewerbemuseum, Nürnberg

□ Stäckel 1889, Sp. 4 | Frischholz 1942, S. 167–170 | Ballweg 1975, S. 86 | Clutton/Daniels 1980, Taf. 60

#### 48. Halsuhr der Familie Pfinzing

Nürnberger (?) Uhrmacher · Abb. 85

Um 1550/80; Unrast 18. Jh.; 2014 restauriert | Messing, vergoldet, Eisenwerk mit teils jüngeren Messingteilen, z. B. Federunruh, 18. Jh. | bezeichnet in graviertem Inschriftenband auf der Rückseite „Gott begnadet Hoffnung“, daneben Allianzwappen Pfinzing-Welser | H. 3,9; Dm. 6,7 cm

▷ Zifferblatt mit doppelter Stundenzählung, außen I–XII (römisch), innen 13–24 (arabisch); rundes, recht flaches Gehäuse mit leicht gewulsteter, durchbrochener Seitenwandung. Zifferblattseitiger Deckel durchbrochen, Rückseitendeckel außen mit sehr fein gravierter Devise und Allianzwappen. Werk mit Stackfreed und Stundenschlagwerk; ehem. Radunrast zu Federunruh umgebaut. Während die Werksstruktur der Uhr eine Entstehung noch in den 1550er Jahren nahelegt, deuten die heraldischen Signifika auf eine Datierung in die 1570er Jahre. Die Lokalisierung nach Nürnberg beruht auf den Verbindungen der Welser und Pfinzing zur Stadt.

△ Katar, Privatsammlung



Kat. 49

#### 49. Halsuhr der Familie Scheurl, sogenanntes Nürnberger Ei

Nürnberger (?) Uhrmacher, Meister „H“. Abb. 86

Um 1580/1600 | Gehäuse: Messing, vergoldet, graviert; Zifferblatt: Silber | auf der Rückseite Wappen der Familie Scheurl; auf Platine und doppelt am Zifferblatt Uhrmachermonogramm „H“; auf der Außenseite der (ergänzten?) Glocke modernes Uhrmachermonogramm von einer Reparatur „ED“ | Gehäuse ohne Öse: H. 5,2; B. 4,5; T. 3,4 cm; Platinenabstand 1,2 cm

▷ Zifferblatt mit umlaufenden Ziffern außen I–XII (römisch), innen 13–24 (arabisch); Zeiger fehlt; ovale Gehäuseform mit seitlich leicht ausgebuchtetem, allseits durchbrochenem, aus reichem, meist floralem Dekor gebildetem Gehäuse. Auf der Gehäuserückseite großes Wappentier, wohl der Nürnberger Familie Scheurl (Heraldischer Panther). Ein weiterer kleinerer Scheurl-Panther

im Zentrum des Zifferblattes graviert. Auf der Zifferblattplatte zweifach kleines „H“ in Art einer Meistermarke. Gehwerk großteils aus Messing; Löffelunrast; Schlagwerk mit außen liegender Schlosseiche zwischen zwei Vollplatinen mit vier Säulenpilastern montiert. Die Uhr ist ihrer ovalen Form wegen ein typischer Vertreter der sogenannten Nürnberger Eierlein, deren Bezeichnung in Fehlübersetzung einer Passage aus Rabelais' „Gargantua und Pantagruel“ (1532–1564) lange durch die Uhrenliteratur spukte, die mit Uhrentypen und Uhrenterminologie des 16. Jh. aber nichts zu tun hat.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 1820 | erworben 1935 von Kunsthändler Pfeuffer, Nürnberg  
 📖 Maurice 1968, Abb. 13 | Maurice 1976, Kat. 428

## 50. Entwurf für eine Fingerring-Uhr

Pierre II. Woeriot · Abb. 88

In: Libro D'anel A D Orefici Del Inventione Di Piero Woeriot. Lyon 1561, Nr. 32 der Folge  
 Datierung der Titelvignette „1555“; Erscheinungsdatum 1561 | Buchillustration, Kupferstich | H. 7,0; B. 5,0 cm

▷ Von maximal minimierten Uhren, deren Gehäuse sogar in Fingerringe passten, ist erstmals in den 1540ern die Rede. 1545 soll Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen, eine „Uhr am Fingerring“ besessen haben. Der Stecher des fiktiven Fingerring-Musters, Pierre Woeriot, war ursprünglich selbst Goldschmied und daher mit der Herstellung von Preziosen vertraut.

△ Berlin, Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, OS 764

▣ Maurice 1976, Kat. 450 | Leopold/Vincent 2000, S. 7, 137–149

## 51. Entwurf für eine Kette und drei Anhänger, davon zwei mit eingebauten Miniaturuhren

Erasmus Hornick · Abb. 87

1562 | Radierung, Papier | monogrammiert „EH“ | H. 15,9; B. 21,9 cm (Blatt)

▷ Das Blatt stammt aus einer Radierungsfolge. Dargestellt sind zwei Anhänger für Halsketten mit szenischen mythologischen Motiven: einem „Sturz des Phaeton“ links, einer Götterversammlung rechts. Als Uhren offenbaren sich die Anhänger der winzigen oberen Zifferblätter wegen. Hornick stammte aus Antwerpen, lebte als Goldschmiedemeister von 1559 bis 1566 in Nürnberg und wurde später Hofgoldschmied Kaiser Rudolfs II. in Prag.

△ Berlin, Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, OS 621

▣ Reiter 2012, S. 62–66 u. S. 256, Nr. 7

## 52. Klappsonnenuhr, sogenannte Regiomontan-Uhr

Johannes Regiomontan (Entwurf zugeschrieben)

1464/67 (?) | Messing, gegossen, punziert, graviert, Stahl, Glas | Inschrift „Pavlo Veneto Pape II Italice pacis Fvndadori. Roma“ | H. 6,0; B. 4,2 cm (geschlossen)

▷ Vom 16. bis ins 18. Jh. waren Klapp- oder Reise-sonnenuhren die großen technischen Konkurrenten zu Räderuhren. Vorausgesetzt, die Sonne schien, ließ sich mit ihnen die Zeit viertelstundengenau ebenso gut messen wie mit einer mechanischen Uhr. Das Messingexemplar zählt umstritten zu den frühesten erhaltenen Exemplaren überhaupt. Es gehört zu einer Gruppe von neun um 1450/70 entstandenen Stücken, die mit den berühmten Astronomen Johannes Regiomontan und Georg Peurbach sowie dem römischen Kardinal Basilius Bessarion in Verbindung stehen soll. Virulent ist aber auch ein Fälschungsverdacht. Das Bildnis zeigt Papst Paul II., im Amt zwischen 1464 und 1471.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 7 (Leigabe der Stadt Nürnberg) | sehr alter Bestand der Nürnberger Stadtbibliothek, angeblich aus dem Nachlass des Johannes Regiomontan

▣ Zinner 1956, S. 481 | zur Gruppe: Alte Uhren 1979, Kat. 31 | Focus Behaim Globus 1992, Bd. 2, Kat. 1.98



Kat. 52



Kat. 53

### 53. Klappsonnenuhr

Hans II. Tucher

Um 1580 | Elfenbein, graviert, punziert, geschnitten;  
Messing | signiert „hans ducher zu / nurnberg“ |  
H. 10,3; B. 5,4 cm

▷ Ein weit verbreitetes Nürnberger Spezialprodukt und Exportschlager waren seit etwa 1520 elfenbeinerne Klappsonnenuhren, von eigens darauf spezialisierten „Kompassmachern“ hergestellt, worunter die Familie Tucher über mehrere Generationen eine der bekanntesten war. Im aufgeklappten Zustand und in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet wirft der aufgespannte Faden einen Sonnenlichtschatten auf die Skala und zeigt die Uhrzeit an. Charakteristisch sind ausführliche Gebrauchsanweisungen als Tafelbeschriftung. Dass Sonnenuhren den vermeintlich fortschrittlicheren Räderuhren gegenüber noch lange bevorzugt wurden, belegen Quellen des 16. Jh. Hieronymus Imhoff bestellte 1547 in Aquileja zu Hause in Nürnberg einen „baynen Compaß darauf die deutsch

und welsch Vhr“, da es in Aquileja keine vernünftigen Uhren gebe (Zinner 1956, S. 94–95). Der Kirchendiener im schwäbischen Memmingen, dem die Wartung der Kirchturmuhre oblag, wird 1578 beschuldigt „saumselig“ mit der Uhr umzugehen. Der Beschuldigte rechtfertigte sich damit, „keine Sonnenuhr zu haben“ – dahingestellt sei, ob er eine wandgebundene oder mobile meinte (Stadtarchiv Memmingen, 343/1 Visitationsprotokoll 1578, Memminger Territorium; frdl. Hinweis Stephanie Armer, GNM).

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 1965 | erworben 1961

☞ Gouk 1988, S. 56–58

### 54. Spätgotische Sanduhr

Unbekannter Hersteller

Datiert 1506 | Silber graviert und vergoldet; Glas, Seide,  
Goldfäden | bezeichnet „IHS“, „1507“, „1613“ und auf  
der Unterseite „1506“ | H. 8,7; B. 5,0 cm



Kat. 54



▷ Eine weitere Alternative zur mechanischen Uhr waren Sanduhren, die sich allerdings eher als Stoppuhren zur Kurzzeitmessung eigneten. Neben ihrer Verwendung bei der Navigation zur See waren sie zur Messung der Predigt-Länge im liturgischen Einsatz oder kontrollierten Besprechungs- und Abwesenheitsfristen bei Ratssitzungen.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 1955 | erworben 1960

📖 Maurice 1968, Abb. 8

### 55. Meisterbuch der Reichsstadt Nürnberg

Unbekannte Schreiber · Abb. 120

1496–1534 | Papier, Manuskript, gebunden, hier f. 137v | H. 32 cm (Band geschlossen)

▷ Der Vermerk hält die Erlangung des Meisterrechts durch Peter Henlein am 16. November 1509 fest: „Peter Henlein ist Maister / worden auff dem Schlosser / Werk 6 p[ost] Martini 1509 / et d[ed]it 3 fl Statwer[ung]“.

△ Nürnberg, Staatsarchiv, Rst. Nürnberg, Amts- und Standbücher, 307

📖 siehe Verweise zur Biografie Henleins im Anhang dieses Bandes

### 56. Stadtrechnungsbelege der Reichsstadt Nürnberg

Unbekannte Schreiber · Abb. 123

1522 | Papier, Manuskript, gebunden, hier f. 3v | H. 30 cm (Band geschlossen)

▷ Der zweite Eintrag von oben ist der erste sicher datierbare Nachweis einer städtischen Zahlung an Peter Henlein für das Anfertigen einer tragbaren Uhr: „26 fl Peter Henlein fur ein orolog[iu]m / die selb get, fur sein arbeit“. Neben den 26 Gulden an Henlein sind im übernächsten Eintrag noch Zahlungen für silberne Uhregehäuse ergänzt. Die Identifizierung einer silbernen Dosenuhr im

British Museum, London, mit dieser Quelle ist derzeit zur Publikation durch Dietrich Matthes in „Antiquarian Horology“ in Vorbereitung. Die Londoner Uhr ist mit der Nürnberger Beschaumarke für Silberwaren, einem „N“, versehen.

△ Nürnberg, Staatsarchiv, Rst. Nürnberg, Stadtrechnungsbelege – Einzelbelege, 1447

📖 siehe Verweise zur Biografie Henleins im Anhang dieses Bandes

### 57. Schöneich-Briefe (sogenannte Henlein-Konzepte)

Kaspar von Schöneich (Verfasser, auch Schreiber?)  
Abb. 122

Vermutlich zwischen 1532 und 1542 | Papier, Handschrift, Einzelblätter | Maximalmaße H. 32,4; B. 22,8 cm

▷ Drei Blätter, sechs Seiten; bestehend aus einem Briefentwurf und zwei separaten „Zedel“ (= Anlagen zu diesem oder einem weiteren Brief), jeweils einzelne, auf Vorder- und Rückseite beschriebene Blätter; sämtlich ohne Datum. Leider nur recht ungenau, vermutlich in die 1530er Jahre datierbar, sind die Henlein-Konzepte Kaspar von Schöneichs wichtigster Beleg für Peter Henleins auswärtige „Kundschaft“. Ihr Autor Schöneich (um 1479–1547) war Rat und Kanzler Herzog Heinrichs V. von Mecklenburg-Schwerin. Schöneich war in den Jahren vor und kurz nach 1530 als Diplomat viel auf Reisen gewesen und könnte Henlein z.B. 1532 in Nürnberg kennengelernt haben. Ab 1532 bis zum Tod scheint er dann nur mehr vor Ort in Schwerin gewirkt zu haben. Die undatierten Briefe dürften also zwischen 1532 und 1542, Henleins Todesjahr, verfasst worden sein. Von der Korrespondenz erhalten ist der eigentliche Briefentwurf Schöneichs sowie zwei weitere Briefanlagen („Zedel“) mit weiteren Wünschen. Im eigentlichen Brief, adressiert an den „kunstreichen Meister Peter Henlein, Urmacher zur Norenburg“, erwähnt Schöneich eingangs das „urlein“, das Henlein ihm kürzlich gemacht habe. Ärgerlicherweise funktioniere es „mit zeigen und weisen uff der sphere [= Kugel oder rundes Ziffer-

blatt?]“ und dem Schlagen der Glocke nicht richtig. Zeiger und Alarm würden nicht „concordieren“. Manchmal bleibe die Uhr sogar ganz stehen. Auch die „Ghete“ [= Kette!], die „das unruhen rat zeucht“, lasse sich nicht richtig aufwinden. Die Kette falle aus der „Grube der Welle“ [= Nut in der Schnecke] und komme am Ende, wenn man sie aufziehe, „uffenander“, also wickle sich übereinander anstatt parallel nebeneinander. Deswegen schicke Schöneich die Uhr jetzt mit einem Boten nach Nürnberg zurück. Henlein solle die Mängel sofort beseitigen und „eyne ander neu gheten in das unruhen welle adir [= oder] rat zihen, die in den kerben der welle [...] bleibe [...]“. Mit der Reparatur solle er sich beeilen und die Uhr dem Boten wieder von Nürnberg nach Schwerin mitgeben. Im zweiten Briefteil berichtet Schöneich vom Interesse dreier weiterer „Herren“ – wohl am Schweriner Hof –, die sich gerne auch eine Henlein-Uhr bestellen würden. Sie hätten Schöneichs Uhr als Muster sehen wollen. Der genannten Mängel wegen habe er sie ihnen jedoch nicht gezeigt. Wenn er sie schnell repariert zurückerhalte, würde Schöneich sie den Interessenten gern vorführen.

Die Erwähnung einer „Kette“ lässt auf eine etwas größere Dimension z. B. als Tischuhr im Zech-Format (vgl. Kat. 10–11) schließen; zur Ersterwähnung von Ketten anstatt Saiten und dem Austausch einer Saite durch eine Kette im Jahr 1539, siehe Maurice 1976, Bd. 1, S. 83–84. Gelegentlich wurde die Einführung der Kette viel zu spät datiert, etwa bei Hausmann 1979, S. 29, der vom Ersatz der Darmsaiten durch Ketten erst „seit etwa 1675“ spricht.

Erste Anlage: „Zedel ins urmachers briff“. Sie enthält eine Uhrenbestellung für Herzog Henrich V. persönlich. Dieser, so Schöneich an Henlein, habe „släend (= schlagende) urlen zum forderlichsten gern“. Falls Henlein eine solche Uhr auf Vorrat habe oder „in wenig tagen wolet bereit machen“, solle er sie unverzüglich dem Boten von Nürnberg nach Schwerin mitgeben. Die Bezahlung erfolge dann prompt, keine Sorge. Auch für ein Futteral solle Henlein sorgen. Falls das zeitlich nicht gehe, solle die herzogliche Uhr spätestens zum nächsten Michaelsfest am

29. September oder allenfalls kurz darauf fertig sein. Henlein solle den Liefertermin und die Kosten unverzüglich schriftlich bestätigen.

Zweite Anlage: „Zedel in meister Peter Henleins briff“. Hierin bestellt Schöneich beim „lieben meister Peter [...] „eyn kleyn schlaendt [= schlagend], feyn subtyll, rylich warhaftig und bestendig urlen mit gewichten in schnuren, das schleget, wecket und den monden zeigt mit eym gutten gewissen Feuerzeuge [...]“, also eine gewichtsgetriebene Räderuhr mit Alarm-Zündmechanismus, der auf dem Schusswaffenprinzip des Stein- oder Rad-schlusses beruht (vgl. Kat. 33).

△ Schwerin, Landeshauptarchiv, 2.12-1/23,  
Korrespondenz der Herzöge mit Räten und anderen  
Amtspersonen, Nr. 3368  
📖 Starys 1985

### 58. Lob Peter Henleins als junger Uhrmacher, der besondere Kleinuhren herstellte

Pomponius Mela, Johannes Cochläus und Benedictus Chelidonius (Autoren); Johann Weißenburger (Verleger)  
Abb. 90

In: *Cosmographia Pomponij Mele: authoris nitidissimi tribus libris digesta, parvo quodam compendio Joannis Coclei Norici adaucta, quo geographie principia generaliter comprehenduntur etc.* Nürnberg 1512, f. J1r

Verfasst laut Autorenvermerk 1511; Drucklegung laut Drucklegungsvermerk Februar 1512 | Druckschrift, gebunden | H. 22,4; B. 17,5 cm (Band geschlossen)

▷ Die „Cosmographia“ des antiken Geografen Pomponius Mela (1. Jh. n. Chr.) galt im Humanismus als wichtiges klassisches Lehrbuch der Geografie. Der Nürnberger Humanist Johannes Cochläus gab sie 1512 neu heraus, ergänzt um eine Beschreibung Deutschlands – *Germaniae descriptio* – aus Cochläus' eigener Feder, die in der besonderen Hervorhebung Nürnbergs endet. Nürnberg sei die ideale zeitgenössische deutsche Stadt. Am Ende seines Nürnberg-Lobs werden auf f. J1r exemplarisch fünf zeitgenössische städtische Künstler genannt: Albrecht Dürer, der für die „Subtilitates“ seiner Druckgrafik gelobt wird, der

Trompetenbauer Johannes Neuschel, der Bronze-  
gießer Peter Vischer, der Kartograf Erhard Etzlaub,  
und schließlich der Schlosser Petrus Hele:

„Inveniuntur in dies subtiliora, etenim Petrus  
Hele, juvenis adhuc admodum, opera fecit, quae  
vel doctissimi admirantur mathematici, nam ex  
ferro parvo fabricat horologia, plurimis digesta  
rotulis, quae quocunque vertantur, absque ullo  
pondere, et monstrant et pulsant XL horas, etiam  
si in sinu marsupiove contineantur.“

(Jeden Tag werden immer feinere Dinge erfunden!  
So macht zum Beispiel Petrus Hele, selbst noch  
fast ein Jugendlicher, Werke, die von den gelehr-  
testen Mathematikern bewundert werden. Denn  
aus ein wenig Eisen fertigt er Uhren mit vieler-  
lei Rädern, die, wie herum immer man sie auch  
dreht, ohne irgendein Gewicht vierzig Stunden  
lang die Zeit anzeigen und schlagen, egal, ob man  
sie vor der Brust oder im Täschchen herumträgt.)  
Henleins gesamter Nachruhm basiert ursächlich  
auf dieser Cochläus-Passage. Erstmals 1730 von  
Doppelmayr zitiert (Kat. 59) kennt sie im 19. Jh.  
bereits die internationale Uhrenforschung. So  
verweist auf sie der erste bedeutende englische  
Uhrensammler Octavius Morgan (1803–1888),  
dem das British Museum in London viele seiner  
historischen Uhren verdankt.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
8° H 2050 postinc.

📖 Mela 1512 | Doppelmayr 1730, S. 286 | Morgan  
1849, S. 86–87 | Baillie 1951, S. 6 | Meyer 2009,  
S. 307–311

## 59. Biografie und Lob Peter Henleins

Johann Gabriel Doppelmayr (Autor) · Abb. 95

In: Johann Gabriel Doppelmayr: Historische Nachricht  
von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern etc.  
Nürnberg 1730, S. 286

Drucklegung 1730 | Druckschrift, gebunden |  
H. 36,5 cm (Band geschlossen)

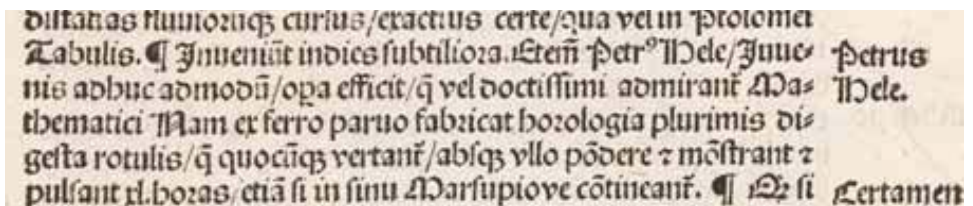
▷ „Peter Hele, ein Uhrmacher, wurde wegen der  
Sack-Uhren, die er bald nach A.[nno] 1500 mit  
subtilen Rädern aus Stahl am ersten in Nürnberg  
verfertigte, überall vor einen großen Künstler ge-  
halten, die Erfindung aber als was ganz neues, die  
ihme mit vielem Recht zuerkannt werden mag,  
fast von jederman, auch von denen damahligen  
Mathematicis, mit großer Bewunderung ausge-  
priesen. Starb nach A.[nno] 1540.“

In langer Fußnote wird ergänzend Henleins Er-  
findung der „Sack-Uhren“ als explizit „Nürnberg-  
gische“ Tat betont und die Identifizierung mit  
den bei Rabelais genannten „Nürnberger Eyern“  
unterstrichen.

„[...] Hieraus erhellet nun, wie unrichtig es seye,  
wann viele dem Isaaco Habrechten, einem be-  
kandten Mathematico, der zu Anfang des vorher-  
gehenden Seculi [d.h. 17. Jhs.] gelebet, und zu  
Straßburg sich aufgehaltten, nach denen seinem  
Portrait beygefügtten Versen, die Erfindung der  
kleinen Zeig- und Schlag-Uhrlein, als der eigent-  
lichen Sack-Uhren, zuschreiben wollen, da doch  
selbige unser Peter Hele schon 100. Jahre zuvor  
in Nürnberg gemacht.“

Zum im Zitat genannten Isaak Habrecht, dem an-  
geblichen Erfinder der Taschenuhr, siehe Kat. 81.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 2° Bg 531ad



Kat. 58

## 60. „Der Nürnberger Sophokles“ (Reproduktion)

Carl Spindler (Verfasser) · Abb. 99

Fortsetzungsnovelle aus dem „Morgenblatt für gebildete Leser“, erschienen in mehreren Tagesausgaben zwischen 1. und 7. Januar 1839, S. 2–3, 5–6, 11–12, 14–15, 17–18, 22–23  
Januar 1839 | Druckschrift, Zeitschriftenartikel

▷ Das „Morgenblatt für gebildete Stände“, seit 1837 „[...] für gebildete Leser“, war das renommierteste intellektuelle Journal seiner Zeit in Deutschland, für das Autoren von Goethe bis Fontane schrieben. Zu Jahresbeginn 1839 veröffentlichte dort der Autor Carl Spindler einen Henlein-Kurzroman. Spindler war als viel gelesener Romancier der Biedermeierzeit vor allem seiner historischen Romane wegen berühmt.

Handlung: Der betagte Schlossermeister Peter – erst spät im Text als Henlein enttarnt – grübelt über sein geheimnisvolles „Lebenswerk“. Er bittet den Stadtrichter darum, in einen Kerkerturm gesperrt zu werden, um in Ruhe daran arbeiten zu können. Peters Angehörige sind über seine Schwermütigkeit ungehalten. Ein Lehrknabe bespitzelt ihn bei geheimen Verrichtungen. Peter verprügelt das Kind, worauf er in die ersehnte Gefängnishaft kommt. Sein Schwiegersohn Willibald, ein Schneider, offenbart dem Stadtgericht, dass Peter eine Kugel entwickle, in der es „schnalze und klappere, als ob ein Thier darinnen arbeite“. Der Schneider zerstört die satanische Kugel. Jetzt eröffnet Henlein den Nürnbergern, woran er arbeitet: Von einem italienischen Freund habe er von der Florentiner Erfindung erfahren, wie man kleine Uhren fertigen könne. Die Erfindung soll sich über ganz Europa verbreiten. Henlein will einen Prototyp bauen, für den der Italiener den europäischen Markt entwickeln werde. Nach seinem freiwilligen Kerkergang habe er sie endlich vollendet. Und im Gegensatz zum Florentiner Muster, das nur zwölf Stunden angezeigt habe, zeige und schlage das seine „vierzig Stunden ohne alle Beschwerde“. Beschämt über ihr Misstrauen, begeistert und zugleich skeptisch die Erfindungstat diskutierend feiern die Nürnberger Henlein als „Zierde unserer trefflichen Stadt“.

Spindler nimmt im Titel „Nürnberger Sophokles“ Bezug auf eine Anekdote aus Sophokles' Biographie, wonach der von seinen Angehörigen des Altersschwachsinn bezichtigte greise Dichter zum Beweis seiner Rüstigkeit aus aktuellen Schriften vorlas, was die Richter vom immer noch großen Verstand des Alten überzeugte.

△ Reproduktion nach dem Exemplar in München, Bayerische Staatsbibliothek, 4 Per. 15–33, 1

## 61. Gedenkschrift auf Peter Henlein als „Erfinder der Taschenuhren“ in der Walhalla bei Donaustauf (Reproduktion)

Königlich-Bayerische Erzgießerei, München  
(Lettern der Inschrift) · Abb. 92

Grundsteinlegung 1830, Einweihung 1842

▷ Die Walhalla bei Regensburg wurde 1842 als Ruhmeshalle zur Erinnerung an berühmte Deutschsprachige der Geschichte eingeweiht. Zusätzlich zu ihren zahlreichen Porträtbüsten bewahren 64 Inschriftentafeln die Erinnerung an historische Größen, an deren Porträts es als Vorlage mangelt, darunter Hermann der Cherusker, Karl der Große und Walter von der Vogelweide. Der jüngste unter ihnen ist Peter Henlein, dessen Kür um 1840 überrascht, da die Henlein-Verehrung erst in den Folgejahrzehnten in Gang kommt. Vermutlich fiel die Wahl auf ihn, weil mit der „Taschenuhr“ ein technikgeschichtlicher Schritt hin zur Moderne stattfand. Stolz vermeldete entsprechend der „Nürnberger Kurier“, Jg. 168, H. 233 vom 21. August 1842 unter Miszellen: „Peter Henlein oder Hele“ sei jetzt „Walhalla-Genosse“.

△ Standort des Originals: Donaustauf (Lkr. Regensburg), Walhalla

📖 Müller 1844, S. 25, 31 | Frischholz 1942, S. 171

## 62. Berühmte Nürnberger aus Henleins Zeit

Nach einer Tuschezeichnung von Eduard Ille · Abb. 101

▷ 1873 | Lichtdruck, geätzt | Inschriften „Sag' mir Einer, welche Stadt / Beßere Schildhalter hat“, „Peter Hele“, „Albrecht Dürer“, „Wilibald Pirckheimer“, „Peter Vischer“, „Adam Kraft“, „Hans Sachs“, Martin Behaim“, „Nürnberg“ | Blatt: H. 20,4; B. 24,6 cm; Darstellung: H. 18,9; B. 23,3 cm

Peter Henlein und sechs weitere berühmte Nürnberger der Dürerzeit umgeben das zentrale Bildnis Albrecht Dürers. Der Schriftsteller und Illustrator Eduard Valentin Ille war Schüler Moritz von Schwinds und Julius Schnorrs von Carolsfeld. Später wurde er Professor an der Münchner Kunstakademie. Bereits 1866 stattete er Schloss Berg am Starnberger See für König Ludwig II. mit einer gemalten Verherrlichung Nürnbergs aus.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, SuD 6551, Kapsel 1446

## 63. Lehrer und Schüler der deutschen Uhrmacherschule im sächsischen Glashütte vor dem dortigen Peter-Henlein-Stein

Stanges photographischer Kunstverlag, Dresden · Abb. 102

1910 | gerahmte Fotografie | laut beigefügter Karte dem Uhrmacher und Unternehmer Richard Lange (A. Lange & Söhne) geschenkt | H. 100; B. 116 cm (mit Rahmen)

▷ Bereits zwei Jahre vor dem Nürnberger Henlein-Brunnen (Kat. 64) wurde im sächsischen Glashütte, einem Ausbildungszentrum der Deutschen Uhrenindustrie, ein Henlein-Denkmal in Form eines Gedenksteins eingeweiht. Die großteils naturbelassene Stele trägt die Inschrift „Peter Henlein / Erfinder der Taschenuhr“ und einen längeren Text zur Stiftung 1903. Gestiftet wurde das Denkmal vom Zentralverband der deutschen Uhrmacher anlässlich des angeblich 400-jährigen „Geburts-tag Henleins“ (sic!). Zugleich feierte man das 25-jährige Jubiläum der dortigen Deutschen Uhrmacherschule. Zur Aufführung kam ein Festspiel mit „Großen Wendepunkten“ in der Geschichte der Uhrmacherei.

Der Dreiakter stellte dar:

1. Die Einführung des öffentlichen Schattennessers, der Wasseruhr und der Taschenuhr
2. Ein Gesandter Harun al Raschids überreicht Karl dem Großen eine Wasseruhr
3. Peter Henlein kommt der Gedanke zur Taschenuhr.

Die Fotografie entstand 1910 zur Verabschiedung des Unternehmers Richard Lange aus dem Aufsichtsrat der Schule.

△ Glashütte, Deutsches Uhrenmuseum Glashütte

□ Zur Aufführung: Deutsche Uhrmacher-Zeitung 27, 1903, H. 14, S. 236–240

## 64. Peter-Henlein-Denkmal oder „Henlein-Brunnen“ (Reproduktion)

Max Meißner (Bildhauer), Christoph Lenz (Gießer) · Abb. 104

1903 | Bronze, gegossen; Steinsockel | H. 210 cm | Foto: Georg Janßen, 2014

▷ Die Errichtung eines Peter-Henlein-Denkmal in Nürnberg wurde erstmals im August 1898 auf der Berliner Tagung des Deutschen Uhrmacherbundes diskutiert. Initiator war der Ingenieur und Industrieberater Franz Reuleaux. Der Auftrag erging 1903 an den Bildhauer Max Meißner, wohnhaft in Berlin-Friedenau. Meißner war durch einige dekorativ-historistische Bildhauerarbeiten auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 hervorgetreten, hatte 1896 in Hartenstein/Zwickauer Land ein Denkmal auf Barocklyriker Paul Flemming geschaffen, 1901 das Bismarckdenkmal in Schleswig und ein weiteres in Königsberg/Ostpr. Der Guss der Henlein-Plastik erfolgte 1905 durch die renommierte Nürnberger Kunstgießerei Christoph Lenz. Die Kosten beliefen sich auf 22.000 Mark, wovon 8.000 der Uhrmacherbund und 14.000 die Stadt Nürnberg übernahmen.

Peter Henlein ist dargestellt als Jüngling – gemäß Cochläus’ „juvenis adhuc admodum“ (Kat. 58) –, bekleidet mit Kappe und lederner Schmiedeschürze, den Blick auf die soeben erfundene Dosenuhr in seiner linken Hand gerichtet. In der

anderen Hand hält er einen sog. Außentaster zur präzisen Stärkemessung. Den rechten Fuß hat er auf ein altes Uhrengewicht gesetzt, da mit seiner angeblichen Erfindung die Abhängigkeit von gewichtsgetriebenen Uhren überwunden war.

1909 war die Henlein-Plastik Gegenstand eines Rechtsstreits. Die Nürnberger Firma Georg Leykauf hatte bereits 1905 von Meißner das Recht der Vervielfältigung erworben, um z. B. verkleinerte Versionen als Bekrönungen von Standuhren zu verwenden. Dem zum Trotz brachte die Firma L. Ostermayr ähnliche Muster auf den Markt. Vom Königlichen Landgericht Nürnberg wurde ihr dies auf Klage Leykaufs hin untersagt. 1942 wurde die Plastik anlässlich einer Schaufenster-Kampagne zu Henleins 400. Todestag (Kat. 78) erneut in kleinen Reduktionen vom betagten Bildhauer Meißner vervielfältigt.

△ Standort des Originals: Nürnberg, Hefnersplatz

□ Loeske 1905, S. 201–202 | zum Urheberrechtsstreit

1909: Deutsche Uhrmacher-Zeitung 33, 1909, H. 21, S. 373

### 65. „Der Peter-Henlein-Brunnen im Schmuck der Huldigungskränze“, 1905

Carl Marfels (Verfasser) · Abb. 105

Illustration aus: „Die Festtage in Nürnberg“, in:

Deutsche Uhrmacher-Zeitung 29, H. 14 vom 15. Juli 1905, S. 218–219 | Illustration: H. 18,8; B. 13,6 cm

▷ Die Enthüllung und Einweihung des Henlein-Denkmal (Kat. 64) fand am Vormittag des 1. Juli 1905 statt, verbunden mit der Eröffnung einer „Historischen Uhrenaussstellung“ (Kat. 66, 67). Der Verfasser des Artikels, Carl Marfels, war der führende Organisator unter den deutschen Uhrenhistorikern und -sammlern um 1900, besaß u.a. selbst eine angeblich „älteste Taschenuhr“ (Kat. 13) und später die berühmte Burgunderuhr (Kat. 41).

△ Nürnberg, Deutsche Gesellschaft für Chronometrie e.V., Z 03



Kat. 66

### 66. Preismedaille der Nürnberger Uhrenaussstellung 1905

Münzprägestalt Ludw. Christoph Lauer · Abb. 103

1905 | Silber, vergoldet | Avers: Ganzfiguriges Idealporträt Peter Henleins, dem die Figur des Henlein-Brunnens (Kat. 64) als Vorbild dient; Umschrift „Peter . Henlein . Erfinder . der . Taschenuhr . um . 1505“. Revers: mittig „Gestiftet vom Deutschen Uhrmacher-Bund“; Umschrift: „Historische.Uhren-Ausstellung. Nürnberg.1505“ | Dm. 5,0 cm; Gewicht 49,5 g

▷ Die Preismedaille wurde für die Nürnberger Uhrenaussstellung, die anlässlich der Enthüllung des Peter-Henlein-Brunnens am 1. Juli 1905 eröffnet wurde und drei Monate lang im Bayerischen Gewerbemuseum lief, aufgelegt. Neben historischen Uhren (vgl. Kat. 67) waren auch zeitgenössische internationale Uhrenhersteller vertreten. Ihre Produkte wurden mit goldenen, silbernen oder bronzenen Henlein-Medaillen ausgezeichnet. Auch verdiente Leihgeber historischer Exponate, so etwa der Würzburger Regierungsrat und Uhrensammler Gustav Frischholz (vgl. Kat. 38), wurden mit einem Exemplar geehrt.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Med 5782

□ Erlanger 1985, Nr. 655 | zur Uhrenaussstellung 1905 allgemein: Hammer/Speckhart 1905

**67. Aufkleber „Historische Uhrenausstellung Nürnberg 1. Juli–30. Sept.“ auf dem Rückendeckel einer Portaluhr**

Unbekannter Uhrmacher · Abb. 106

1905 (Aufkleber) | Uhr: H. 59; B. 32,4; T. 15 cm

▷ Auf dem Rückendeckel der Uhr klebt bis heute ein grüner Aufkleber, der sie als Exponat der Ausstellung zum 400-jährigen Erfindungsjubiläum der Taschenuhr in Nürnberg 1905 ausweist (vgl. Kat. 65, 66). Die Portaluhr selbst stammt aus den Jahren um 1820.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, WI 1889

📖 Zur Uhrenaussstellung 1905 allgemein: Hammer/Speckhart 1905

**68. „Das Nürnbergisch Ei“ Tragödie in vier Akten, Berlin 1913**

Walter Harlan (Autor), Egon Fleischel & Co (Verlag)  
Abb. 100

1913 | Druckschrift, Buch |  
H. 20,0; B. 13,5 cm (Band geschlossen)

▷ Der Bühnenschriftsteller Walter Harlan dramatisierte 1913 die Entwicklung der Henlein-Uhr als todestrotzende Erfindertat.

Handlung: Auf Klagen des Nürnberger Seefahrers Martin Behaim hin, dass traditionelle, gewichtsgetriebene Uhren ihres Fehlgangs wegen auf See nichts taugen würden, entwickelt der Feinmechaniker Peter Henlein eine federgetriebene Schiffsuhr. Anregung gibt ihm der Federmechanismus in einem Türschloss, das er zufällig repariert. Trotz einer tödlichen Krebserkrankung vollendet Henlein die Erfindung noch vor seinem friedlichen Tod, mit dem das Stück endet. Um den Erfinder und seinen „Prometheusstolz“ kreisen im Stück weitere Handlungsstränge erfüllter und unerfüllter Liebe und der Quacksalberei, verkörpert von Figuren aus Henleins Werkstatt, seinen Verwandten und der Nürnberger Ärzteschaft. Zahlreiche Sprachfloskeln („Mein willigen Dienst“, „Wer sie heraus kann reißen, der hat sie“) entstammen Texten Albrecht Dürers.

Nach seiner Uraufführung im uckermärkischen Templin stand das „Nürnbergisch Ei“ bis in die 1930er Jahre auf dem Spielplan namhafter Häuser, z. B. von Deutschem Theater und Schillertheater in Berlin. In den Sozialistischen Monatsheften (1915, H. 26, S. 1389) urteilte August Döppner lapidar:

„Neu brachte das Deutsche Theater ein Schauspiel von Walter Harlan: Das Nürnbergisch Ei, ein schwaches Werk, mit dichterisch hübschen Stellen. [Eduard von] Wintersteins Peter Henlein bleibt im Gedächtnis“.

Die Handlung wurde Grundlage für den Spielfilm „Das unsterbliche Herz“ (Kat. 72–76), den Walter Harlans Sohn Veit 1938 inszenierte.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
8° Oo 191/24

**69. „Das tickende Teufelsherz“, Stuttgart 1937**

Franz Bauer (Autor), D. Gundert Verlag Stuttgart,  
Margret Wolfinger (Illustratorin) · Abb. 100

1937 (2. Aufl., 5. bis 8. Tausend); erste Aufl. 1936 | Druckschrift, Buch | H. 17,5; B. 13,5 cm (Band geschlossen)

▷ Aus der jugendlichen Perspektive von Henleins elfjährigem Sohn Christoph wird über die Erfindung der Taschenuhr berichtet. Nürnberger Kaufleute erzählen dem Schlosser Henlein von der italienischen Erfindung tragbarer Uhren. Auf das Studium einer hölzernen (!) Türmeruhr von St. Sebald hin kombiniert Henlein Bisamapfelgehäuse und Federzug aus einem Türschloss zur transportablen Kleinuhr, wie sie dem Patrizier Mendel bereits in einem Traum vorgeschwebt war.

Der fränkische Heimat-, Mundart- und Jugendbuchautor Franz Bauer (1901–1969) war im Hauptberuf Schulpädagoge, später Rektor der Nürnberger Bismarckschule. Vor allem im ersten Nachkriegsjahrzehnt war sein Henlein-Buch sehr populär und wurde in neun Auflagen fast 50.000 Mal gedruckt. 1941 erschien eine in Englisch kommentierte Ausgabe für den Deutschunterricht an US-amerikanischen Schulen.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
8° Pt 193/10

## 70. „Das ewige Herz. Meister Peter Henleins Nürnberger Oerlein“, Berlin 1942

Hans Dominik (Autor), Wilhelm Limpert-Verlag · Abb. 100

1942 | Druckschrift, Buch | H. 20,1; B. 12,9 cm  
(Band geschlossen)

▷ Mit Bezug zum Henlein-Gedenkjubiläum 1942 erschienen (Kat. 78–81) ist das Buch aus lose zusammenhängenden Beiträgen zu Henlein und zur deutschen Uhrmacher- und Technikgeschichte bis in die Gegenwart zusammengesetzt. Hans Dominik (1872–1945) war als Wissenschaftsjournalist, Sachbuch- und vor allem Science-Fiction-Autor einer der erfolgreichsten deutschen Jugendbuchautoren der 1920er und 30er Jahre. Nationalistischer und rassistischer Tendenzen wegen sind seine eingängigen belletristischen Utopien seit 1945 umstritten, aber weiterhin sehr populär.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
8° Om 194/107

## 71. „Der Stundensammler“, München 2006

Maren Winter (Autorin), Wilhelm Heyne Verlag · Abb. 100

2006 Taschenbuchausgabe; erste Aufl. 2004; 2006 | Druckschrift, Buch | H. 18,6; B. 12,0 cm (Band geschlossen)

▷ Der historische Roman schildert Kindheitsprägungen und weiteren Werdegang des Uhrmachers Severin, eines historisch verbürgten Mündels und Neffen, allerdings fiktiven Mitarbeiters Peter Henleins. Der tragische Verlust seiner Eltern und ein traumatisches „Turmerlebnis“ in einem Kapellenturm bestimmen fortan Severins Streben nach Beherrschung der Zeitmessung. Zusammen mit Peter Henlein entwickelt Severin in Nürnberg die Bisamapfeluhr. Analog zu den Bearbeitungen des Themas von Carl Spindlers „Sophokles“ bis zum Harlan-Film (Kat. 60, 72) kommt Henleins Verwandtschaft eine wichtige Rolle im Erzählstrang zu. Auf realhistorischen Ereignissen hingegen basieren Bruder Hermann Henleins nächtlicher Mord an einem Mädchen und

die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Markgrafschaft und Stadt Nürnberg.

Die Autorin Maren Winter (geb. 1961) hat zwischen 2003 und 2009 insgesamt drei historische Romane ähnlicher Kategorie mit Hauptfiguren aus der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Künstlerszene veröffentlicht.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
8° Om 200/53

📖 Frommer 2009, S. 358–361

## 72. Filmplakat „Das unsterbliche Herz“

Peter Pewas (Entwerfer), Deutscher Verlag Berlin (Druck)  
Abb. 109

1938 | Offsetdruck, Papier | mit Stempel „Zugelassen / Filmprüfstelle / Nr. 29174 / 10. Nov. 1938“ |  
H. 139,8; B. 96,0 cm

▷ Das Plakat bewirbt den Kinofilm „Das unsterbliche Herz“, der 1938 unter der Regie Veit Harlans nach einer Buchvorlage seines Vaters Walter Harlan (Kat. 68) beträchtlichen Teils in Nürnberg gedreht wurde. Darsteller waren die Größen des deutschen Kinos der späten 1930er Jahre: Heinrich George (Peter Henlein), Kristina Söderbaum (Ev, Ehefrau Henleins), Michael Bohnen (Martin Behaim) und der junge Bernhard Minetti (Martin Luther). Die Dreharbeiten dauerten von Ende Juli bis Dezember 1938 einschließlich der Nürnberger Außenaufnahmen vom 4. bis 16. Oktober mit bis zu 7000 Statisten laut zeitgenössischen Pressemeldungen. Am 31. Januar 1939 fand im Nürnberger „Ufa-Palast“ am Königstorgraben die Uraufführung statt, die Berliner Erstaufführung folgte am 14. Februar 1939.

Die ziemlich ahistorische Handlung spielt im Reformationsjahr 1517: Der Nürnberger Entdeckungsreisende Martin Behaim erleidet vor der Küste Afrikas Schiffbruch, weil ihm eine funktionsfähige Uhr zur Navigation fehlt. Sein Freund, der Schlosser und Erfinder Peter Henlein, entwickelt daraufhin trotz vielfacher Verhinderung durch Ehefrau und Familie, und städtischem Argwohn ausgesetzt, die erste Taschenuhr. An einer tödlichen



Schussverletzung leidend, stirbt Henlein am Ende glücklich im Kreise der Seinen, nicht ohne vorher die Uhr vollendet zu haben. Ganz Nürnberg nimmt an seiner Beisetzung teil.

Der von chauvinistischen, antikatholischen und frauenfeindlichen Untertönen durchsetzte Film feiert Henlein als todesverachtendes Erfindergenie, dem die Welt die Taschenuhr verdankt. Die alliierten Militärbehörden hatten den Film von 1945 bis 1953 zur Aufführung verboten.

△ Berlin, Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, G3\_00\_106

☞ Zum Film allgemein: Bräunlein 1992, Bd. 1, S. 189–208, Bd. 2, Kat. 3.68–3.69 | Beer 2005, S. 47–49 | Meyer 2009, S. 16–21 | Rongstock 2013, S. 163–178

### 73. Fünf Film Stills von den Dreharbeiten des Kinofilms „Das unsterbliche Herz“

Veit Harlan (Regie), Tobis Film GmbH (Verleih), unbekannte Standfotografen - Abb. 112

1938 | Fotografien, Gelatinesilberabzüge, teils im Negativ handnummeriert, teils mit Blindstempel „Filmprüfstelle zugelassen“ | drei Abzüge: H. 23,5; B. 29,5 cm; ein Abzug H. 12,5; B. 17 cm

▷ Standbilder, engl. „Film Stills“, werden während der Dreharbeiten von eigens beschäftigten Standfotografen angefertigt. Sie halten markante Szenen und die Stars eines Films fest und dienen zu Werbezwecken in Pressemappen oder als Aushangfoto im Kino. Die Auswahl zeigt: Peter Henlein stirbt mit der vollendeten Uhr in der Hand im Beisein seiner Freunde und Familie; Henlein und seine Frau Ev an der Werkbank; Henlein allein an der Drehbank mit Fidelbogen; Henlein und seine Mutter; Henlein und sein Geselle Konrad am Werkstisch auf der Nürnberger Kaiserburg.

△ Berlin, Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, F 1473\_03, \_05, \_06, \_07, \_08

### 74. Drei Serienprogrammhefte „Das unsterbliche Herz“

Abb. 110

1938/39 | jeweils Kupfertiefdruck; Papier

a. Illustrierter Filmkurier

Verlag Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co KG, Berlin | H. 29,1; B. 22,2 cm

b. Lockende Leinwand

Tobis, Berlin | H. 20,1; B. 15,1 cm

c. Das Programm von Heute

Zeitschrift für Film und Theater GmbH Berlin | H. 23; B. 20,1 cm

▷ Programmhefte stellten seit den 1920er Jahren dem Kinobesucher einen Film in knapper, attraktiv illustrierter Einführung vor. Man konnte sie abonnieren oder an der Kinokasse erwerben. Der „Illustrierte Filmkurier“ war die führende deutsche Programmheftserie überhaupt. Die „Lockende Leinwand“ war auf Tobis-Filme beschränkt. Dem „Programm von heute“ lagen autogrammartige Postkarten bei.

△ Berlin, Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, a. IFK 29 10 | b. LLW 121 | c. PVHb 1419



Kat. 74b

## 75. Premiereneinladung „Das unsterbliche Herz“

Augustus Scherl Nachf., Berlin für Tobis-Filmkunst · Abb. 111

1939 | Druck auf Papier | H. 22,9; B. 17 cm

△ Berlin, Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, F1473\_OT\_03

## 76. Fotoserie von den Dreharbeiten zum Kinofilm „Das unsterbliche Herz“ (Reproduktion)

Unbekannter Privatfotograf · Abb. 113

1938 | wohl Farbdiapositive

▷ Die Serie stammt angeblich aus dem Privatarchiv eines Nürnberger Fotografen, der 1938 an den Dreharbeiten zum „Unsterblichen Herz“ teilnahm. Der Verbleib der Privatfotos ist derzeit nicht nachweisbar. Die Reproduktion zeigt einen Schnappschuss von den Dreharbeiten zu einer Szene am Schönen Brunnen, in der Martin Behaim (Michael Bohnen) der an den Pranger gestellten Ev (Kristina Söderbaum) beisteht.

△ Original: derzeitiger Verbleib unbekannt | publiziert in: Nürnberg-Archiv, 1986 ff., Bd. 12, Blatt N 02242 mit Text von Helmut Beer

## 77. Titelblatt der „Nürnberger Schau“ zum 400. Todestag von Peter Henlein mit Detail vom Henlein-Brunnen

Unbekannter Grafiker · Abb. 114

1942 | Druckschrift, Zeitschrift | H. 29,6; B. 20,9 cm  
(Heft geschlossen)

▷ Die „Nürnberger Schau. Monatsschrift der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg“ erschien seit Januar 1939, herausgegeben vom Oberbürgermeister Willy Liebel. Sie stand der Gesinnung der NSDAP sehr nahe und lief bis Januar 1943. Die Titelseite des Hefts vom Juli 1942 zeigt Meißners Henlein-Denkmal (Kat. 64) in dramatisierender Untersicht.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 4° L 2691ig

## 78. Aufruf zu einem Henlein-Schaufenster zu Henleins 400. Todestag (Reproduktion)

Diverse Autoren · Abb. 118

In: Deutsche Uhrmacher-Zeitung 66, 1942, H. 19/20, S. 90  
1942 | Druckschrift, Zeitschrift | Digitalisat

1942 forderte die Deutsche Uhrmacher-Zeitung in wiederholten Kampagnen deutsche Uhrenhändler und Juweliere auf, anlässlich Henleins 400. Todestag ein Henlein-Schaufenster zu gestalten. Ein anderer Schaufenster-Aufruf erfolgte im „Beobachter des Uhrenhandels“, Heft 3, 1942.

△ Nürnberg, Deutsche Gesellschaft für Chronometrie e.V.

☞ Weitere Aufrufe in: Deutsche Uhrmacher-Zeitung 66, 1942, S. 146, 154, 161, 192, 248

## 79. Briefmarkenbogen mit 50 Sondermarken zum 400. Todestag von Peter Henlein

Ewald Manz (Entwerfer), Staatsdruckerei Wien · Abb. 115

1942 | Papier, Rastertiefdruck, Typendruck | vierseitiger Bogenrand mit Reihenwertzähler, im Markenbild jeweils bez. „6+24 / Peter Henlein/ Erfinder der Taschenuhr“. Wert je Marke: 6+24 Pfennig

▷ Die Briefmarke erschien am 29. August 1942 anlässlich Peter Henleins 400. Todestag. Entworfen hat sie der Hallenser Ewald Manz. Das Stadtarchiv Halle verwahrt im Nachlass von Manz eine Entwurfszeichnung (S 15 Manz; Nachlass Manz, N 14 Z Nr. 626). In der Deutschen Uhrmacher-Zeitung erschien ein kurzer Hinweis auf Briefmarke, Entwerfer Manz und dessen Beziehung zum Uhrenwesen. Der Zuschlag von 6 Pfennig je Briefmarke floss dem sogenannten „Kulturfonds des Führers“ zu.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, HB 32793, Kapsel 1443a

☞ Deutsche Uhrmacher-Zeitung 66, 1942, H. 37/38, S. 183

## 80. Gedenkblatt mit Briefmarke und Sonderstempel auf den 400. Todestag von Peter Henlein

Ewald Manz (Entwerfer), Staatsdruckerei Wien (Marke)  
Abb. 116

6. September 1942 | Papier, Rastertiefdruck, Typendruck |  
H. 15,1; B. 10,5 cm

▷ Der Sonderstempel wurde exklusiv am angeblichen, aber fiktiven 400. Todestag Henleins, dem 6. September 1942, beim Postamt Nürnberg 2 verwendet. Man konnte abgestempelte Gedenkblätter schriftlich vorbestellen.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
HB 32799, Kapsel 1443a

□ Deutsche Uhrmacher-Zeitung 66, 1942, H. 35/36,  
S. 174



Kat. 82

## 81. Bildnis des Isaak Habrecht, angeblich Erfinder der Taschenuhr

Johann Jakob Ebelmann (Stecher, Radierer) · Abb. 91

Datiert 1608 | Kupferstich und Radierung, Papier |  
bez. „Isaac Habrecht. Sca/phusianus.Helvetius“,  
„Argylo[lob?] um, automati, inventor, fabricator. /  
et autor, / Immortale Habrechtii nomen / Isacus habet.“,  
„Anno aetatis Christi / 16/08 // suae / 64“ |  
Blatt: H. 21,1; B. 14,4 cm

▷ Der aus Schaffhausen stammende Straßburger Isaak Habrecht stand in der frühen technisch-geschichtlichen Literatur in Konkurrenz mit Peter Henlein als „Erfinder der Taschenuhr“. Einziger Grund war die Inschrift auf diesem posthumen Porträt, die missverständlich behauptet, Habrecht sei der Erfinder silberner selbstgehender Uhren gewesen.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum,  
P 26792, Kapsel 789a

□ Doppelmayr (vgl. Kat. 59) | Zinner 1956, S. 348

## 82. Erster veröffentlichter Fälschungsvorwurf an die Henlein-Uhr

Rudolf Albrecht (Autor)

Aus: Rudolf Albrecht: Die Räderuhr.  
Rothenburg ob der Tauber o.J. [um 1915], Taf. 17  
Um 1915 | Buchillustration und Bildunterschrift |  
H. 24,9; B. 20,5 cm (Band geschlossen)

▷ In dem ohne Erscheinungsdatum veröffentlichten Heft des Rothenburger Uhrmachers, Sammlers und Kunsthändlers Rudolf Albrecht äußert dieser den Vorwurf, dass die Inschrift der Henlein-Uhr des Germanischen Nationalmuseums (Kat. 1) „ohne Zweifel gefälscht“ sei. Gegenüber dem „Kenner“ Albrecht kursierten um 1920 jedoch seinerseits erhebliche Fälscher-Vorwürfe.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, LGA-M 52eb  
□ Zu den Vorwürfen an Albrecht: Stöhr 1921

### 83. Die Henlein-Debatte

Diverse Autoren · Abb. 119

Artikelsammlung u.a. aus: Neue Deutsche Uhrmacherzeitung 1951/52 und später

▷ Mit einem unscheinbaren, aber provokativen Aufruf brachte der Triester Uhrenhistoriker Enrico Morpurgo zu Weihnachten 1951 eine Flut von Leserbriefen und Kurzartikeln ins Rollen. Er stellte den „Deutschen“ Henlein als Erfinder der Taschenuhr in Frage. Die vielen Reaktionen deutscher Uhrmacher, Sammler und Historiker versuchen sich grundsätzlich an einer Ehrenrettung Henleins, vermeiden aber allzu starke Heroisierungen. Sie sind charakteristisch für das Vakuum kritischer nationaler Identität in der frühen Nachkriegszeit. Das umfangreiche Artikelkonvolut stammt aus dem Nachlass des Hamburger Uhrmachers und Uhrenhistorikers Hans Jendritzki (1907–1996), frdl. überlassen von Thomas Kaiser, Berlin.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Materialsammlung zur sog. Henlein-Uhr (WI 1265)

### 84. „L' orologio da petto prima del Henlein“ (Die Halsuhr vor Henlein)

Enrico Morpurgo (Autor) · Abb. 117

Auszug aus: La Clessidra, 8, August 1952  
1952 | Sonderdruck, Zeitschriftenauszug |  
H. 31,2; B. 21,6 cm (Druckschrift geschlossen)

▷ „Gli sviluppi di una polemica“ – „Die Entwicklungen einer Polemik“ unterteilt Morpurgo seine Streitschrift, die unmittelbar nach seinem Aufruf zur Infragestellung Henleins (Kat. 83) erschien. Aufgeführt sind nicht vollständig überzeugende, aber quellenbasierende Argumente, die Erfindung der am Körper getragenen Kleinuhr als italienische Kulturleistung um 1480 zu bestimmen.

△ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 4° V 508 xlb

### 85. „A propos de l' origine de la montre“ (Über den Ursprung der Taschenuhr)

Léopold Defossez (Autor), unbekannter Grafiker · Abb. 96

In: Journal Suisse d' Horlogerie, März/April 1956,  
S. 175–180

1956 | Zeitschriftenartikel | H. 25,8; B. 19,8 cm

▷ Nicht nur deutsche Uhrmacher setzten sich in den 1950er Jahren mit Morpurgos Zweifeln auseinander (Kat. 83, 84). Auch im Mutterland der modernen Uhrenindustrie, der Schweiz, fielen sie auf fruchtbaren Boden. Der Autor des skeptischen Beitrags, Léopold Defossez, war Direktor der Ecole d'Horlogerie im Schweizer Uhrenzentrum Le Locle gewesen und hatte eine viel beachtete „Théorie Générale de l'Horlogerie“ verfasst. Im Artikel hält er eine Bestimmung des Erfinders der Taschenuhr für historisch unmöglich, egal ob deutsch oder italienisch. Eine moderne grafische Bearbeitung von Max Meißners Nürnberger Henlein-Plastik (Kat. 64) schmückt den Titel.

△ Nürnberg, Deutsche Gesellschaft für Chronometrie, Z 27

📖 Kompletter Artikeltext auch unter

<http://www.horlogerie-suisse.com> [30.8.2014]

### 86. Drei moderne Nachbildungen der sogenannten Henlein-Uhr

Karl Diehl KG / Gebrüder Junghans GmbH · Abb. 129

1971, 1979 | Messing, Stahl, Kunststoff |

Version 1971 mit mechanischem Werk eines Junghans-Weckers; Version 1979 mit Quarzwerk; die 1979er

Version zusätzlich mit Aufsteller aus Blech, Kunstlederfuttural, Garantieschein mit historischen Informationen |  
H. 4,8; Dm. 5,3 cm

▷ Anlässlich des 500. Geburtstages von Albrecht Dürer (!) wurde 1971 ein heute weit verbreitetes Replikat der Henlein-Uhr (Kat. 1) angefertigt, veranlasst und finanziert vom Feinmechanik- und Wehrtechnikkonzern Karl Diehl KG, der seit 1957 Mehrheitseigner des Uhrenherstellers Junghans in Schramberg im Schwarzwald war.

Das Replikat birgt ein zeitgenössisches mechanisches Junghans-Weckeruhrwerk. Eine Inschrift im Bodendeckel lautet „Nachbildung der Original-Peter-Henlein-Dosenuhr. Hergestellt mit Genehmigung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1971 Diehl.“ Der Bodendeckel außen zitiert die berühmte Signatur des „Originals“: „Petrus Hele me f. Norimb. 1510“. 1979 wurde zum angeblichen Geburtsjubiläum Henleins eine zweite Auflage der Nachbildung, nun mit Junghans-Quarzwerk, aufgelegt. Zu ihr gehört ein kubisches Futteral aus braunem Kunstleder mit der Bezeichnung „Peter Henlein Dosenuhr Anno 1510“. Die Deckelbeschriftung lautet wie beim Exemplar von 1971, allerdings ohne die lange Innenbeschriftung. Der Wuppertaler Uhrensammler und -historiker Jürgen Abeler beschwerte sich 1980 heftig über die mit den Reproduktionen verbundene vermeintliche Authentisierung der umstrittenen Henlein-Uhr von „1510“.

△ Nürnberg, Privatsammlung und Germanisches Nationalmuseum, LGA 11369 (Exemplar von 1971)

📖 Abeler 1980, S. 61–63

Das ist das Menschenbild, so wird er recht gestalt,  
Wann er nach dieser art, wird Künstlich abgemahlt.  
O Mensch! wer bistu doch, so lang du bist auf Erden?  
Ein überzogen Bain, daß bald entblöst kan werden.  
So bald die Zeiger Uhr den rechten Punct wird weisen,  
So wird der Todenkopff nach deinem Namen heisen.

Du bist wie eine Blum, die ist bald schön geschmückt,  
Bald wird sie falb, bald gar, vom Stengel abgedruckt.  
Drüm schau dein Bildnüs an, und denck, so wirstu sehen  
Wann Gottes guter Will, an dir wird einst geschehen.  
Wann Stolz in dir erwächst, wann dich die Lüste treiben,  
So denck, daß man dich bald ins Todenbuch wird schreiben.

△ Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, AB 3.39

📖 Guckenheimer 1924 | Deneke 1956, S. 337–364

## 87. Vanitas-Stilleben mit Totenschädel, Blumenvase und Taschenuhr

Johann Hoffmann (Verlag) · Abb. 89

Um 1670 | Kupferstich und Radierung | bez.: „Iohann  
Hoffman excud[it]“ | Blatt: H. 35,9; B. 26,3 cm

▷ Das Blatt ist ein spätes Beispiel sog. Einblatt-drucke, die seit dem Spätmittelalter Politisches, Moralisches oder Ereignisgeschichtliches in Bild und Text auf Flugblattart verbreiteten. Es stammt aus dem Verlag Johanns II. Hoffmann (1629–1698), nach dem 30-jährigen Krieg einer der bedeutendsten Grafikverleger Nürnbergs. Sein Sortiment reichte von Kartenspielen bis zu Landkarten. In barockem, dramatischem Ton führen Bild und Text das zeitliche Ende alles Irdischen auf, mit dem Totenkopf im Zentrum, der laut Inschrift das treffendste Porträt eines jeden Menschen sei, weil jeder bald so aussehen werde. Das beinerne Haupt ergänzen eine verwelkende Blume und eine Taschenuhr.